
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY





Albert Ahn, Verlagshandlung
Berlin — Köln a/Rh. — Leipzig.
Bureau: Köln a/Rh.: Herwarthstrasse 17.
Besondere Abteilung für den Vertrieb von Bühnenwerken.

Grundzüge
der
Bühnenaussprache.

Nach den Ergebnissen der Beratungen
zur ausgleichenden Regelung der deutschen Bühnenaussprache,
die unter Mitwirkung der Herren
Graf von Hochberg, Freiherr von Ledebur, Dr. Tempeltey,
Prof. Dr. Sievers, Prof. Dr. Luick, Prof. Dr. Siebs
im April 1898
zu Berlin stattgefunden haben.

Kleine Ausgabe, auf Veranlassung des deutschen
Bühnenvereins als Auszug bearbeitet

von

Theodor Siebs.

Berlin, Köln, Leipzig.
Verlag von Albert Ahn.
1900.

Einleitung.

I. Begriff der deutschen Bühnenaussprache.

Durch lange sorgfältige Pflege hat sich auf der Bühne eine besonders reine Aussprache des Deutschen herausgebildet. Die Forderung, dass hier die Werke in einheitlicher Form dargestellt werden, und die Wechselwirkung der verschiedenen Theater auf einander haben schon seit langer Zeit dazu geführt, dass die Aussprache der Bühne fester geregelt ward als diejenige aller anderen Kreise.

II. Zweck der ausgleichenden Regelung.

Die Aussprache an den Bühnen des deutschen Sprachgebietes und im Munde der einzelnen Schauspieler ist nicht durchaus gleich, sondern zeigt gewisse Unterschiede, die sich zumeist durch Einwirkung des Schriftbildes oder der Mundart erklären und teils bewusst, teils unbewusst gesprochen werden. Weil sie die einheitliche künstlerische Darstellung der Bühnenwerke stören und denjenigen, der die Bühnenaussprache als Muster ansehen möchte, irreführen, sind sie durch eine ausgleichende Regelung beseitigt worden. An diesen Arbeiten haben als Vertreter des deutschen Bühnenvereins mitgewirkt die Generalintendanten Graf von Hochberg (Berlin) und Freiherr von Ledebur (Schwerin), Wirkl. Geh. Rat Dr. Tempeltey (Koburg); als wissenschaftliche Vertreter die Universitätsprofessoren Dr. Sievers (Leipzig), Dr. Luick (Graz), Dr. Siebs (Greifswald), und zudem hatten die Universitätsprofessoren Dr. Seemüller (Innsbruck) und Dr. Vietor (Marburg) schriftliche Gutachten eingesandt. Den Vorsitz führte Graf von Hochberg. In der Generalversammlung (Frankfurt a. M.) 1898 hat der deutsche Bühnenverein beschlossen, die Arbeiten den deutschen Bühnen als Kanon für ihre Aussprache zu empfehlen; ferner in der Generalversammlung (Köln a. Rh.) 1899, diesen Bestimmungen durch eine kleine Ausgabe weitere

Verbreitung zu geben.[1]) Die germanistische Sektion der 45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner (Bremen) 1899 hat den Ergebnissen zugestimmt[2]) und für wünschenswert erklärt, sie „für andere Gebiete der deutschen Sprachpflege, insbesondere durch die Schule, nutzbar zu machen."

III. Die Hauptgrundsätze der Regelung.

Der erste Grundsatz ist: es sollen nicht etwa neue Ausspracheregeln angeordnet, sondern der bestehende Gebrauch soll festgestellt werden; wo sich Unterschiede ergeben, sind sie nach Massgabe der üblichsten und zweckmässigsten Aussprache auszugleichen. Die thatsächliche Sprechweise der Bühne aber ist keineswegs dadurch zu gewinnen, dass man den einzelnen Schauspieler nach der Aussprache dieses und jenes Wortes fragt — solche Fragstellung würde Voreingenommenheit und theoretische Erwägung und damit mancherlei Missgriffe verursachen; vielmehr dadurch, dass man die Aussprache vieler anerkannten Schauspieler während der Vorstellung in guten Theatern beobachtet und phonetisch aufzeichnet. So liegt auch unseren Arbeiten die unbeeinflusste thatsächliche Bühnenaussprache guter Schauspieler zu Grunde.

Ein zweiter Grundsatz schliesst sich an: Die Schreibung kann niemals Massstab für die Aussprache sein. Einmal ist die Schrift gegenüber der Aussprache stets etwas Späteres und Unzulängliches, und somit besteht der gute alte Satz zu Recht: „schreibe, wie du richtig sprichst"; zudem haben gelehrte Schulerwägungen früherer Jahrhunderte viele Irrtümer in die Schreibung hineingetragen. Die Schauspieler thun zumeist von selber das Richtige; nur der feste Grundsatz: „Weg mit dem Schrift-

---

[1]) Diese Ausgabe hat der Generalversammlung des deutschen Bühnenvereins (Hannover) im Januar 1900 vorgelegen und allgemeine Billigung gefunden. — Die vollständige Ausgabe führt den Titel: Deutsche Bühnenaussprache. Ergebnisse der Beratungen zur ausgleichenden Regelung der deutschen Bühnenaussprache, die vom 14. bis 16. April 1898 im Apollosaale des Königl. Schauspielhauses zu Berlin stattgefunden haben. Herausgegeben von Theodor Siebs. Berlin, Köln und Leipzig: Albert Ahn. M. 2.

[2]) Verhandlungen der 45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Leipzig, B. G. Teubner. 1900.

bilde!“ kann sie vor den grossen Fehlern bewahren, die durch Berücksichtigung der Orthographie entstehen. Eine tüchtige Ausbildung in der Phonetik, die zu möglichst feiner Beobachtung der Lautunterschiede — sei es der in unserer Sprache vorkommenden oder der möglichen — anregt und Gehör wie Sprachwerkzeuge übt, wird jedem Schauspieler, dem es mit der Aussprache Ernst ist, sehr wertvoll sein.

IV. Allgemeine Gesichtspunkte für die Bühnenaussprache.

Aus den Punkten, in denen die Aussprache aller deutschen Bühnen einig ist, ergiebt sich Folgendes als allgemeine Richtschnur:

1) Die hochdeutschen Formen unserer Schriftsprache (z. B. *toll* und *Kalb*, nicht etwa niederdeutsche Formen wie *doll* und *Kalf*) werden ausgesprochen mit den einfachen niederdeutschen Lautwerten, das heisst: *t* und *k* werden als einfache Lautwerte mit Hauch gesprochen (*t*ʻ*oll*, *K*ʻ*alb*), wie es in Niederdeutschland üblich ist; doch man spricht mit hochdeutschen Lautwerten *schtehen* und *schprechen*, weil es sich bei *st* und *sp* nicht um einfache Lautwerte, sondern um Lautverbindungen handelt. — Bemerkenswert aber ist, dass Einmischung von Dialektformen nicht stattfindet: also *Geist*, *haspeln* und nicht etwa *Geischt*, *haschpeln*, wie man in der schwäbisch-alemannischen Mundart spricht.

2) Die Bühne muss vor Allem auf Deutlichkeit und Fernwirkung bedacht sein, und so übt die Aussprache, namentlich im ernsten Drama, gleichsam eine mikroskopische Vergrösserung der Sprachelemente aus. Die für den einzelnen Laut zu fordernde Aussprache darf darum solcher Vergröberung nicht hinderlich sein.[1] Die Aussprache im Konversationsstücke erfordert im Allgemeinen weniger Kraftaufwand, indessen müssen hier betreffs der Lautgebung im Einzelnen dieselben Grundbestimmungen gelten wie im ernsten Drama.

---

[1] In noch höherem Grade gilt das für den Gesang: auch hier erscheint die Sprache — namentlich bei lange anhaltenden Tönen — vergrössert, und somit ergeben sich in mancher Hinsicht ähnliche Forderungen. Aber die Sprache des Gesanges ist die einer besonderen Kunstübung und geht den Sprechvortrag gar nicht an, geschweige dass sie für diesen als Vorbild zu gelten hätte.

3) Die Qualität der einzelnen Laute wechselt nicht erheblich nach ihrer Umgebung, z. B. geschlossenes langes *û* vor *r* (*Uhr*) ist dasselbe wie vor *l* oder *n* (*Stuhl*, *nun*); auch die in Österreich übliche Beeinflussung der langen *ê*- und *ô*-Laute durch folgendes *r* (*mehr*, *Mohr* mit offenerem *ē*, *ō* gegenüber *lêse*, *Rôse*) darf nicht übertrieben werden. — Wohl aber hat der Affekt einen gewissen Einfluss auf die Aussprache auch einzelner Laute, z. B. werden Konsonanten im Affekt oft mit besonders starkem Hauch gesprochen (*T«ôd und T«eufel!*) Die lyrische Stimmung treibt die Stimme in die Höhe und führt dadurch zu geschlossenerer Aussprache der Vokale, der Zorn hingegen treibt die Stimme nach unten und führt zu offenerer Aussprache (*Im Ēlend! Verzweifelnd!*) Solche Erscheinungen mögen in massvoller Anwendung erlaubt sein, wenn sie sich bei starken Affekten von selber durch die Stimmlage ergeben. Die Darstellung der normalen Aussprache aber betrachtet nur die ruhige verstandesmässige Rede, und die stetige Beobachtung ihrer Regeln wird vor allen Übertreibungen schützen.

4) Für die Aussprache der fremden Wörter (und auch der Namen) ist nicht die Aussprache massgebend, die heute in ihrer Heimat herrscht, sondern die auf der Bühne allgemein übliche, z. B. heisst es *Hôtél* und *Parîs*, nicht aber *ôtél* und *Parî*. Solche verdeutschte Aussprache gilt natürlich nicht für diejenigen Wörter, die mit Bewusstsein als fremdes Sprachgut aufgefasst werden, z. B. *United States*, *Cinquecento*, *Thé dansant* u. a. m. Schwierigkeiten entstehen dadurch, dass eine Anzahl von fremden Wörtern sich augenblicklich im Zustande der Einbürgerung befindet und Schwanken zwischen deutscher und fremder Lautgebung zeigt, z. B. hört man *Salon* bald mit stimmlosem (scharfen) *s* bald mit stimmhaftem (weichen) *ſ* sprechen, je nachdem es als fremd gefühlt wird oder nicht. In solchen Fragen hat die Empfindung der beratenden Mitglieder für die eine oder andere Aussprache entschieden, obschon sich in derartigen wenig bedeutenden Zweifelsfällen manchmal eine abweichende Ansicht begründen lässt.

5) Über Unregelmässigkeiten des Textes, z. B. unreine, meist durch des Dichters Mundart erklärliche Reime (wie

reichen: zeigen, Menschen: wünschen) durch Hervorheben der gleichartigen Elemente hinwegzuführen, muss dem Feingefühl des Schauspielers überlassen bleiben.

6) Die Laute benachbarter Worte sollen nicht aufeinander einwirken. Das fehlerhafte sogenannte Überziehen ist durchaus zu vermeiden. Es besteht besonders darin, dass der auslautende stimmlose Konsonant eines Wortes stimmhaft gesprochen wird, z. B. *deineſ‿Auges* mit tönendem *ſ* statt mit *s*, *begrüſ‿ij‿in Ehrfurcht* statt *begrüss ich in Ehrfurcht*, *er träw‿ihn* statt *er traf ihn.* Erlaubt ist auslautender stimmhafter Konsonant im Deutschen nur da, wo er durch Apostrophierung in den Auslaut getreten ist, z. B. *ich raſ' umher* statt *ich raſe umher.* Vor Allem sind die Regeln über den festen Stimmeinsatz der Vokale zu beachten, s. unten § 6.

In den Einzelfällen, wo die Aussprache der deutschen Bühnen nicht einig war und sich nach den bisher gegebenen Gesichtspunkten nicht ausgleichen liess, musste zu der geographischen Entscheidung gegriffen werden; ihre Grundsätze sind in der grossen Ausgabe der „Deutschen Bühnenaussprache" erörtert. Das ober-, mittel- und niederdeutsche Sprachgebiet waren bei den Beratungen jedes durch mehrere Mitglieder vertreten.

Die Laute der deutschen Bühnensprache.

Reine Stimmlaute oder Vokale.

Allgemeine Vorbemerkungen.

§ 1. Für die Bildung der Vokale kommen Stimmton und Eigenton in Betracht. Der Stimmton wird durch das Schwingen der Stimmbänder im Kehlkopf erzeugt. Der Eigenton ist je nach der Gestalt des Mundraumes, die wir verändern können, verschieden: den wechselnden Gestaltungen dieses Raumes entsprechen auch die Klangfarben der verschiedenen Vokale. Von den vielen Vokalen, die somit möglich und die zu einem Teile in den verschiedenen Mundarten bezeugt sind, gelten verhältnismässig wenige in der

Bühnenaussprache. Es erfordert grosse Übung, dass man ihre Klangfarbe rein wiedergeben lerne und alle Einflüsse seiner heimischen Mundart ablege.

§ 2. Man pflegt die Vokale nach der Zeitdauer oder Quantität in kurze und lange einzuteilen, z. B. ist das *a* in *schlaff* von dem *ā* in *Schlāf* durch die Dauer, und zwar nur durch diese, unterschieden. Auch ist das *o, u* in *offen* und *Sucht* von kürzerer Dauer, als in *Ofen* und *sucht*, aber hier liegt der Unterschied noch ausserdem in der Qualität: wenn wir das kurze, mit offenerer Mundstellung gebildete *o* oder *u* in die Länge ziehen, bekommen wir keineswegs die Klangfarben des mit mehr geschlossener Mundstellung gebildeten langen *o* oder *u* (in *Ofen*, *sucht*). So unterscheiden wir nach der Qualität offene und geschlossene Vokale: jene bezeichnen wir gar nicht, diese durch den Zirkumflex (^), dei aber nur als Längezeichen aufzufassen ist, wenn er auf hochbetonter Silbe steht (§ 5).

§ 3. Im Allgemeinen gilt die Regel, dass im Deutschen die hochbetonten Vokale lang sind, wenn sie in offener Silbe stehen (d. h. wenn sie die Silbe schliessen), z. B. *Vā-ter*, *hê-ben*, *Î-gel*, *Bô-te*, *û-ber*. Kurz sind sie in der Regel, wenn sie in geschlossener Silbe vor mehreren Konsonanten stehen, z. B. *alt*, *Feld*, *List*, *Holz*, *Lump;* doch giebt es manche Ausnahmen: z. B. erscheint langer Vokal oft vor *rd* und *rt (Bārt, Pfêrd, Gebûrt)*, auch ist er meistens innerhalb der Formgruppen durchgeführt *(rāte — rātst, sûche — sûchst)*. Vokale, die in geschlossener Silbe vor einfachen Konsonanten stehen, sind zumeist lang, eine zwingende Regel aber lässt sich hier nicht geben. Die jetzige Rechtschreibung sucht die Vokalkürze vor einfachem Konsonanten derselben Silbe durch Doppelschreibung dieses Konsonanten zu veranschaulichen, ist hierin aber nicht konsequent: z. B. der Regel entsprechend *Grām : Gramm*, *Schlāf : schlaff*, *wîr : wirr*, *schlûg : Schluck*; aber gegen die Regel z. B. *Damhirsch*, *grob* und namentlich kleine Partikeln wie *an*, *in*, *von*, *ob* u. s. w. Über solche Ausnahmen und über weitere Mittel, die Vokallänge zu bezeichnen (Dehnungs-*h*, *e* in *ie*, *ſs*) wird bei den einzelnen Vokalen gehandelt werden. Soweit die Vokale der Stammsilben.

In Nebensilben deutscher Wörter ist voller Vokal — abgesehen von einigen wenigen Fällen, wie *Herzog Bräutigam*, ferner *Monat, Heimat* u. s. w. — fast nur in den sehr gebräuchlichen Ableitungssilben *(-sal, -sam, -schaft, -ich, -icht, -lich, -ig, -in, -ling, -isch, -nis, -ung, -lein)* üblich; der hauptsächlichste Vokal der deutschen Nebensilben ist nicht vollstimmig, sondern gemurmelt: das *ę* in *Gabę, habę, redętę* u. s. w.

§ 4. Besondere Bestimmungen giebt es für die Wörter, die aus der regelmässigen deutschen Sprachentwicklung herausfallen: für die Fremdwörter und einen grossen Teil der Namen. Für diese gilt im Allgemeinen als Regel, dass Vokale in offener Silbe lang sind (*Bā-sis, Lê-dā, Krî-sis, Sô-lon, Mû-sę*); vor mehreren Konsonanten gilt Kürze (*Pastell, Mentor, Fiskus, Gondel, Kursus*); vor einfachen Konsonanten ist der Vokal in hochbetonter Silbe lang, in mindertoniger aber kurz, z. B. *Chorāl : Karneval, Diadêm : Requiem, Parîs : Paris, Tenôr : Doktor* (nicht *Doktôr*, wie man sehr oft hört!); *Eunûch : Baruch*.

§ 5. In fremden Wörtern kommt gemurmeltes *ę* nur vor, wo es einem französischen stummen *e* entspricht (*Chancę, Portièrę*), oder wo deutsche Endungen anstatt der fremdsprachlichen eingeführt sind (z. B. *Krîsę* für *Krisis*, *Jûlię* für *Julia*, *Itālięn* für *Italia*); aber *Hêbê, Lêthê*, nicht *Hêbę, Lêthę*. Die vollstimmigen geschlossenen Vokale, die so zahlreich in minderbetonter offener Silbe (besonders vor der Tonsilbe des Wortes) stehen, sind von viel kürzerer Dauer als hochbetonte Vokale, z. B. das geschlossene *ê* in *Thêātęr* im Gegensatz zu *Thêseus*, *î* in *Tîmôthêus* im Gegensatz zu *Tîmon*, das erste *ô* in *Kôlônie* im Gegensatz zu *Kôlon*.

Bei den bisher besprochenen Vokalen wirkt nur die Mundhöhle als Resonanzraum, denn von ihr ist der Nasenraum durch das gehobene Gaumensegel abgesperrt. Senken wir aber dieses und vergrössern damit den Resonanzraum des Mundes durch den der Nase, so bekommen die Vokale eine besondere Klangfarbe. Alle Vokale können in dieser Weise nasaliert werden, praktisch aber kommen nur die — in französischen Wörtern häufigen — Nasalvokale *ą, ę, ǫ, œ̨* in Betracht (*Chambre, Refrain, Garçon, Verdun*): hier ist keineswegs ein

ang, *eng*, *ong*, *öng*, sondern offener Vokal mit Nasalierung zu sprechen.

§ 6. Alle Vokale im Anlaute des Wortes (*alt*, *ohne*, *ein*) werden mit festem Stimmeinsatze gesprochen. Die Stimmritze nämlich wird vor Beginn des Vokals geschlossen und plötzlich wieder geöffnet; durch den dann entstehenden Luftdruck wird jenes leise Geräusch erzeugt, wie wir es hören vor *ei* in *'ein*, nicht aber vor dem *ei* in *all-ein.* Dieser feste Stimmeinsatz, dessen Stärke von dem Grade der Betonung abhängig zu sein pflegt, gilt begreiflicherweise auch nach den (schwachtonigen) Vorsilben *er- ver- be- ge-* z. B. *ver'alten*, *er'innern*, *be'erben*, *ge'ekelt;* unterbleibt er, so glauben wir *verralten errinnern* zu hören. Er schwindet aber zumeist nach *voll- all-* u. s. w., z. B. *vollenden*, *allein*, *beobachten*. — Die Stärke des Vokaleinsatzes darf nicht übertrieben werden.

§ 7. Die sogenannten Doppellaute oder Diphthonge *ei (ai)*, *au*, *eu (äu)* sind Verbindungen zweier Vokale, von denen der erste stärker betont ist; sie werden in mittlerer ruhiger Rede als *áê*, *áô*, *óö̂* gesprochen und decken sich also durchaus nicht mit dem Schriftbilde.

§ 8. Vor Allem ist die zu offene und die zu sehr geschlossene Aussprache der Vokale zu vermeiden: so darf sich geschlossenes *ê* (*legen*, *See*) nicht zu sehr dem *î* zuneigen, umgekehrt das *ä* in *säen*, *Gerät* nicht als zu offenes *æ* gesprochen werden; *o* in *Gott* nähert sich bei zu offener Aussprache leicht dem *a* in *Gatte* u. A. m.

§ 9. Nicht minder wichtig ist es, das richtige Mass in der Beteiligung der Lippen zu halten: *e* unterscheidet sich von *ö*, *ê* von *ö̂*, *i* von *ü*, *î* von *ü̂* hauptsächlich durch die Lippenrundung — man kann sich durch schnell wechselndes Aussprechen des *î—ü̂—î—ü̂* u. s. w. leicht davon überzeugen. Die Mundarten weichen hierin besonders stark von der Bühnensprache ab; manche kennen überhaupt keine gerundeten *ö*- und *ü*-Laute: z. B. im Schwäbischen spricht man *bês*=*böse*, *fiẹs*=*Füsse* u. s. w.

§ 10. Durch die erwähnte Einteilung ergeben sich für die Bühnenaussprache folgende Vokale:

Kurze Vokale:	Lange Vokale:	Gemurmelter Vokal:
a in *matt*, *Mann*.	*ā* in *Saat*, *Gram*, *lahm*.	
e in *Held*, *hält*.	*ê* in *legen*, *heben*, *See*, *hehr*.	*ẹ* in *Gabẹ*, *lebẹn*, *Chancẹ*.
	ē in *mähen*, *gebären*, *Portière*.	
i in *Fisch*, *ich*.	*î* in *Liebe*, *ihn*, *mir*.	
o in *doch*, *Spott*.	*ô* in *vor*, *Mohr*, *Moos*.	
ö in *Mörder*, *Löcher*.	*ö̂* in *Söhne*, *töten*, *schön*.	
u in *Hund*, *durch*.	*û* in *Huhn*, *suchen*, *gut*.	
ü in *Mütter*, *schützen*.	*ü̂* in *kühn*, *für*, *Mühe*.	

Dazu die Nasalvokale *ą* in *Orleans*, *Champ*, *Rouen;* *ę* in *Saint Quentin*=*sę kątę*, *Refrain*, *vin*, *Saint*, *Teint;* *ǫ* in *Garçon*, *Nom*, *Condé;* *œ̨* in *Parfum*, *Verdun*.

Die Aussprache der einzelnen Vokale.

§ 11. a-Laute.[1]

Die beiden *a*-Laute sind nur durch die Dauer unterschieden: kurzes *a* und langes *ā*. Sie sind als sogenanntes m i t t l e r e s *a* zu sprechen, weder zu dumpf noch zu hell, d. h. sie dürfen sich weder den *o*-Lauten nähern, (wie in sehr vielen Mundarten, namentlich oberdeutschen), noch den *ä*-Lauten (wie in verschiedenen nordwestdeutschen Mundarten), noch auch den offenen *ö*-Lauten (wie man es z. B. in Hannover und in Braunschweig hört). Folgt dem *a* ein *m* oder *n*, so darf der Vokal nicht nasaliert klingen (wie es z. B. im Hessischen und Schwäbischen vorkommt), sondern in *Kā/n* (Kahn) ist das *ā* genau so zu sprechen, wie in *kā/l* (kahl), in *ka/n* (kann) wie in *ka/lt* usw.

A. Deutsche Wörter.

I. L a n g e s *ā* ist zu sprechen:

---

[1]) Vermindert man die Paragraphenzahl um 10, so erhält man zumeist den entsprechenden Paragraphen der grossen Ausgabe „Deutsche Bühnenaussprache".

a) wo die Schreibung *aa*, *ah* oder *(t)ha* zeigt, z. B. *Aal*, *Aar* (Adler), *Paar*, *Saal*, *Aachen*, *Saar*, *Fahrt*, *Mahd*, *Naht*, *Wahn*, *That*, *Thran*.

b) wenn *a* in offener Silbe steht, z. B. *da*, *ja*, *Name*, *raten*, *Vater*, *graben*, *Tages*; so auch *grabt* (aus *gra-bet*), *Tags* (aus *Ta-ges*);

c) vor einfachem Konsonanten derselben Silbe, z. B. *Ar* (Mass), *Grab*, *Rad*, *stak*, *Schwan*, *kam*, *lag*, *las*, *Qual*, *Schaf*, *trat*, *war*. Über *a* vor *ch* und vor *ss*, die ebenfalls als einfache Laute gesprochen werden, sieh unter II.

II. Kurzes *a* ist zu sprechen:
vor mehreren Konsonanten, z. B. *Abt*, *Lack*, *Schaft*, *bald*, *alt*, *Wall*, *Amt*, *Land*, *stappen*, *warten*, *lassen*, *Ast*, *Rast*. Ausgenommen sind die Fälle, in denen die Konsonantenhäufung durch Ausfall eines Vokals entstanden ist, z. B. *grābt* aus *grābet*, *lāst* aus *lāset*, *Tāgs* aus *Tāges* u. a. m. Vor *ch* und *ss* gilt kurzes *a*, wenn nicht verlängerte Formen mit langem Vokal vorliegen, z. B. *ach*, *Bach*, *Dach*, *Fach*, *schwach*, *wach*, *Fass*, *nass;* aber *er brāch (wir brāchen)*, *Frāss (des Frāsses)*.

III. In folgenden Wortformen ist die (vielfach schwankende) Quantität des *a* für die Bühnenaussprache geregelt worden:

Kurzes *a:*	Langes *ā*:
ab;	*ihr hābt*, *gehābt;*
das Gemach, *das Ungemach*, *gemach*, *Náchbār;*	*brāch (liegen)*, *die Brāche*, *nāch (Praep. Adverb.)*, *Schmāch;*
	Jāgd, *Māgd*, *Māgdeburg;*
Walfisch, *Walküre*, *Walnuss*, *Walross;*	*der Wāl*, *Wālstatt*, *Lābsāl*, *Schicksāl*, *Trübsāl;*
am, *Damhirsch*, *Bräutigam*, *Eidam*;	*achtsām*, *folgsām u. s. w.*, *Leichnām*;
an, *man*;	*Pāpst;*
Hellebarte, *Bartel*, *Garten*, *hart*, *Karte*, *Marter*, *Scharte*, *schartig*, *warten;* *schwarz*, *Warze;* *Tartsche;* *Harnisch;*	*achtbār*, *dankbār u. s. w.*, *Náchbār s. oben*, *Pflugschār*, *Ārzt*, *der Hārz*, *das Hārz*, *Quārz*, *der Bārsch;*

Kurzes *a*	Langes *ā:*
Marschall; Marstall; barsch, marsch, Marsch, verharschen;	*Ārt, ārtig, Bārt, Schwārte, zārt;*
das (dass), was, du hast;	*Gās, Frāss, Spāss;*
er hat, Monat, monatlich;	*Heimāt, Heirāt, Zierāt; Kladderadātsch, lātschen, wātscheln.*
Klatsch, klatschen, Quatsch, platschen, matsch, Tolpatsch.	

B. Fremdwörter (und Namen.)

I. In offener Silbe, d. h. im Silbenauslaute, herrscht langes *ā* (seine Dauer ist freilich in nebentoniger Silbe kürzer als in höchstbetonter), z. B. *Clārā, Nātrium, Lāmā, Ārômā, Lāértes, Drāmātik, Pneumātik u. s. w.* (Ausnahme: *Grammatik*, s. unter IV.), *Menāge.*

Als offen gelten auch die Silben, in denen auf den Vokal ein stummer Konsonant folgt, z. B. *Etā(t), Eclā(t), Montgelā(s).* Das französische *oy, oi* wird als kurzes offenes *o* mit folgendem kurzen *a* gesprochen, z. B. *Oktroy* wie *oktroá, à droit* wie *a droá, Toilette* wie *toaléttẹ*; vor *r, l* derselben Silbe aber wird das *ā* gedehnt, z. B. *Boudoir* wie *bûdoār, Loire* wie *loār, loyal* wie *loajāl*; so auch *Memoiren* wie *mêmoārẹn.*

II. Vor einfachem Konsonanten herrscht in hochbetonter Silbe langes *ā*, in nebentoniger Silbe kurzes *a*, z. B. *Biwak; egāl, Regāl, Mensurālmusik, phänomenāl*, aber *Karneval, Portugal*; *Amalgām, Melodrām,* aber *Bîleam, Bîsam, Sîam, Balsam* (aber *balsāmisch),* und so auch die deutschen Namen *Bertram Wolfram, Guntram; Kaplān, Laberdān*, aber *Charlatan, Drāgoman, Sāgan, Tālisman, Tarlatan, Yûcatan; Äskulāp, Satrāp, Geogrāph,* aber *Seraph; Altār, Referendār*, aber *Elimar, Potiphar; Topās*, aber *Atlas, Schîras*; *Legāt, Herostrāt, Pirāt*, aber *Euphrat, Goliath, Pêṛeat, Vîvat; Architrāv, konkāv,* aber *Gustav, Wlādislaw; Horāz, Pankrāz.*

III. Vor mehreren Konsonanten gilt kurzes *a*, z. B. *Agnes, Ariadne, franko, Magdalena, bástā, Max*; *Billard, Boulevard, Hazárd; Bataille = batáljẹ, Champagner = Schampánjẹr;* so auch italienisch *Intaglio = intáljô, Campagna = kampánjā; Dáphnê*; *Paschā; Rasse, Trasse*

(trassieren); Pastell; Regatte, Tratte; Smārágd; Yacht. So auch in deutschen Namen wie *Bamberg, Hamburg.*

IV. Als Einzelheiten sind bemerkenswert: *Attaque, Claque, Fiaker, Mónacô, Tschakô; Gala; Paletô(t), Amsterdám, Rotterdám u. s. w.; Baldriān, Enziān, Sultān; Schakāl; Kastānie, Spānien; Kamêl, Papier; Grammatik; Dankmar, Dagmar, Marbod, Weimar; Gouache = gûásch; Shawl* sprich *Schāl; Māster; Kāp; Brātsche, Karbātsche; Glātz; Madám,* wenn es als deutsch gefühlt wird, sonst *Madām,* vgl. die Schreibung *Madam* und *Madame. ae* wird *ā* gesprochen in niederländischen Wörtern, z. B. *Ruysdael* sprich *Rôôsdāl, Maestricht.*

V. Nasaliertes *ą* wird in französischen Wörtern gesprochen für *an, am, en, em* (mit oder ohne folgenden stummen Konsonanten; auch für *aen),* z. B. *Chambre, Chateaubriand, Blanc, Champ, Rouen, Lorient, Caen;* man hüte sich, *ang* zu sprechen.

§ 12. e-Laute.

Es giebt in der Bühnensprache vier *e*-Laute: 1. Langes (zumeist geschlossenes) *e,* z. B. in *heben, legen, See;* man hüte sich vor der zu geschlossenen, dem *î* zuneigenden Aussprache; nicht minder vor leisem Nachschlag eines *i* oder *ẹ,* wie es in manchen Mundarten (z. B. in Pommern) vorkommt oder sich durch den Affekt ergiebt, z. B. *Lêiben* statt *Lêben, Sêi* statt *Sê* (See), *wêẹn* statt *wên* (wen?). 2. Langes offeneres *ē,* z. B. *Thräne, Bär;* man hüte sich streng vor der zu offenen Aussprache, wie sie sich namentlich im Affekte leicht ergiebt; nicht minder vor dem leisen Nachschlag eines *i* oder *ẹ,* z. B. *Thräine, Thräẹnẹ.* 3. Kurzes offenes *e,* z. B. *Welt, hält;* man hüte sich vor einer dem *a*-Laute sich nähernden Aussprache, wie sie z. B. in Ostpreussen häufig ist; auch kann nicht genug gewarnt werden vor dem irrtümlichen Streben, der Orthographie zu Liebe die Aussprache des kurzen *e* und *ä* (*stellen: fällen)* unterscheiden zu wollen. 4. Gemurmeltes *ẹ,* z. B. *Gẹhalt, allẹ;* man hüte sich vor vollstimmiger Aussprache, wie sie in Oberdeutschland häufig ist *(Gêhâlt, âllê).*

A. Deutsche Wörter.

I. a) Langes offenes *ē* ist zu sprechen, wo die Schreibung *äh* oder *(t)hä* zeigt, wo *ä* in offener Silbe steht, und wo dem *ä* in derselben Silbe einfacher Konsonant folgt, z. B. *Ähre*, *Thäler*, *Thräne*, *klären;* so auch vor *ch* und vor *ss*, wenn nahe verwandte bezw. verlängerte Formen langen Vokal zeigen, z. B. *Gespräch*, *Gefäss*, *spräche* (*Gefässe*, *sprach.*)

b) Langer *e*-Laut wird gesprochen, wo die Schreibung *ee* oder *eh* oder *(t)he* zeigt; ferner wo *e* in offener Silbe steht oder dem *e* in derselben Silbe einfacher Konsonant folgt, z. B. *See*, *Reh*, *fehlen*, *Thee*, *geben*, *heben*, *je*, *Epheu*, *bequem*, *schwer*, *wer*, *wem*, betontes *er*, *der* u. s. w. In den meisten Fällen, in denen hier *e* geschrieben wird, gilt freilich geschlossenes *ê*. In einer beträchtlichen Anzahl von Wörtern aber wird von einem grossen Teile der Mittel- und Oberdeutschen und demgemäss auch von sehr vielen Schauspielern ein offenerer *ē*-Laut gesprochen. Für diese Fälle soll keine endgültige Entscheidung der Qualität gegeben werden. Es kommen hier namentlich folgende Wörter in Betracht: *eben*, *Eber*, *geben*, *kleben*, *leben* (*Leben*), *Leber*, *Lebkuchen*, *neben*, *Rebe*, *schweben*, *streben*, *weben;* *Feder*, *Leder*, *Fledermaus;* *Schwefel*; *Degen*, *fegen*, *gelegen* (Partizip, so auch *verlegen;* aber nicht *legen*), *pflegen*, *Regen*, *Segen*, *Segel*, *Steg*, *Weg* (*bewegen*), *wegen;* *zehn*; *befehlen*, *Kehle*, *Mehl*, *scheel*, *stehlen*; *dem*, *nehmen*, *wem*; *den denen*, *wen;* *er*, *der*, *her*, *wer*, *quer*, *Erde*, *Herd*, *Herde*, *werden*, *Schwert*, *wert*, *Wert;* *Besen*, *lesen*, *genesen*, *Wesen gewesen;* *beten*, *kneten*, *treten*.

II. Kurzes offenes *e* wird gesprochen, wo *e* oder *ä* vor mehreren Konsonanten erscheint, z. B. *Held*, *hält*, *gemächlich*, *Nächte*, *schlecht*, *selten*, *Bett*, *Scherz*. Wo die Konsonanthäufung sich durch Vokalausfall oder durch Anhängung von Ableitungssilben erklärt, ist die Länge

bewahrt, z. B. *geb(e)t*, *erklär(e)t;* ebenso *Gemälde*, *nächste*, *grämlich*, *Märchen* u. s. w.

III. Gemurmeltes *ẹ* steht Nebensilben, z. B. *gẹrêdẹtẹs*; in *Elend*, *Elenn* ist die zweite Silbe keine Nebensilbe und daher ihr *e* kurz und offen zu sprechen.

Die unbetonten Vorsilben *er-*, *ver-*, *zer-*, *ent-* sowie die unbetonten Pronomina *es*, *des*, *er*, *der*, *dem*, *den* sind in vollklingender Rede mit vollem Vokal zu sprechen (d. h. die letztgenannten vier Formen mit langem *e*, die übrigen mit kurzem offenen *e)*, und auch in leichterer Rede ist die übermässige Abschwächung zu *r*, *fr*, *zr*, *nt*, *dm*, *dn* zu vermeiden. Dasselbe gilt von *her-* in *herbei-*, *herein* usw. — Sind aber die Pronomina *er, der, dem*, *den* hochbetont, so haben sie nach der allgemeinen Regel (Ib) langen Vokal.

Die silbische Aussprache eines *r*, *l*, *m*, *n* in Nebensilben *(Schäfr*, *Handl*, *freudigm*, *redn* statt *Schäfẹr*, *Handẹl* u. s. w.) ist grundsätzlich zu vermeiden, da sie zur Undeutlichkeit führt. Noch tadelnswerter aber ist die vollstimmige Aussprache dieser *ẹ,* z. B. *e* in *Schäfer* zu sprechen wie in *fertig*, *e* in *freudigem* wie in *Gemsbock*, oder gar: *mit verhärtätäm Gemüte.* — Zu warnen ist auch vor Beeinflussung des *-ẹn* durch vorhergehendes *p, b*, *f*, *w*, *m* (*Lippm, gebm, schlafm, dem bravm Mann, gekom-m* statt *Lippẹn*, *gebẹn* u. s. w.) oder durch vorhergehendes *k*, *g* (z. B. *reckng*, *dankng, sagng,* statt *reckẹn*, *dankẹn*, *sagẹn*); ebenso vor undeutlicher Aussprache zweier benachbarter *-ẹn*, z. B. *bẹratn-n*, *gẹschnittn-n* statt *bẹratẹnẹn*, *gẹschnittẹnẹn*.

IV. In folgenden Wortformen ist die (vielfach schwankende) Quantität des *e* für die Bühnenaussprache geregelt worden:

Kurzes *e*:	Langes *e*:	Langes offenes *ē*:
Rebhuhn;	*Lebkuchen*, *Kebsweib*, *Krebs*, *nebst;*	
	beredt, *Beredsamkeit;*	*Städte;*
weg; Bremse, *Tremse;*		*nämlich;*
Herberge, *Herzog;*	*Erde*, *Herd*, *Herde*,	*Bärte*, *zärtlich*, *ver-*

Kurzes *e*:	Langes *e*:	Langes offenes *ē*
Werder; Ferse, Vers; Erz-(bischof)=archi-, *Herz, Nerz;*	*Pferd, werden, erst; Schwert, wert, Wert; das Erz; Geberde, Beschwerde;*	*zärteln;*
es, des;	*stets;*	*grätschen, Kartätsche, Rätsche, hätscheln, tätscheln, Flätz (Fläz);*
	Brezel;	*Rätsel, der Räzel.*

B. Fremdwörter (und Namen).

I. Für lateinische *ae* und für französische lange offene *e*-Laute wird *ē* gesprochen, z. B. *Ära, Sphäre, Dämon, Prä, Calais, Rabelais, Portière, Enquête, Tête.*

II. In offener Silbe und wenn stummer Konsonant folgt, ist betontes *e* lang und geschlossen, z. B. frz. *Café* neben deutsch *Kaffee* (nicht *Kaffẹ*, doch ist auch die französische Aussprache zulässig), *Allee, Komitee* (nicht *Kommíttẹ*), *Ré-aumur, Couplet.* In unbetonten Silben vor der Tonsilbe, z. B. *Theatẹr, Benefiz, Rendezvous*, wird das geschlossene *e* mit geringerer Dauer gesprochen. Auch achte man darauf, Wörter wie *Circe, Hebe, Lethe, Athene, Chlo-e, Alo-e, Zo-e, Niobe, publice, Faksimile, Andante* mit auslautendem geschlossenen *ê*, nicht etwa mit gemurmeltem *ẹ* zu sprechen; hingegen *Juliẹ, Jphigeniẹ, Krisẹ, Hypothesẹ, Narkosẹ, Apotheosẹ*, weil hier die fremden Endungen durch die deutsche Endung *-ẹ*, ersetzt sind, s. § 5. *Marie, Sophie* sind als *Marî, Sophî* zu sprechen, aber *Marîẹns, Sophîẹns.* Auch für französisches stummes *e* tritt gemurmeltes *ẹ* ein, z. B. *Chancẹ, Portièrẹ, Rẹfrain.*

III. Vor einfachem Konsonanten ist der Vokal in hochtoniger Silbe lang, in nebentoniger aber kurz, z. B. *Horeb; Ganymed*, aber *Mohamed; Privileg; Bibliothek*, aber *Melchisedek; Juwel, parallel*, aber *Ismael; Diadem* aber *Requiem; heterogen*, aber *Nomen*; *Chersonnes*, aber *Perikles; Anachoret*, aber *Nazareth, Elisabeth.* Gemurmeltes *ẹ* findet sich nur da, wo eine deutsche Endung eingeführt ist, z. B. *Indiẹn, Menandẹr;*

auch oft in *Johannęs* statt *Johannes.* — Ausnahmsweise haben kurzes *e: Chef*, *Reliéf*, *Hotél*, *Sem*, *ad quem* sprich *Scheff* u. s. w.

IV. Vor mehreren Konsonanten ist das *e* kurz, z. B. *Phlegma*, *re-ell*, *Konfession*, *Cement*, *Dep o nens*, *nolens*, *volens* (nicht *ę!*), *Nonsens*, *Skepsis;* auch *presto*, *Fiésko*, *Fresko*, *Epilepsis*, *Klytämnestra*. Die Endung *-ier* wird als *-îr* gesprochen, z. B. *Juwelier*, *Polier*, *Offizier;* aber französische Endung gilt in *Atelier*, *Aventurier*, *Banquier*, *Brigadier*, *Cafetier*, *Carabinier*, *Chevalier* (aber *Cavalier*), *Collier*, *Confiturier*, *Croupier*, *Douanier*, *Epicier*, *Lancier*, *Marinier*, *Métier*, *Ouvrier*, *Particulier*, *Perruquier*, *Pompier*, *Portier*, *Premier*, *Rentier*. In Völkernamen wie *Spanier*, *Kanadier* u. s. w. gilt *-ęr*.

Langes *e* und stummer Konsonant gilt in *Budget*, *Cachet*, *Couplet*, *Filet*, *Gilet*, *Moulinet*, *Soufflet;* aber kurzes *e* und *t* in *adrett*, *Ballet*, *Barett*, *Billet*, *Bouquet*, *Büffet*, *Bracelet*, *kokett*, *Spinett*, *Valet*, sprich *Bûkétt* u. s. w.; ebenso in *Parkett*, *Duett*, *Terzett*, *Quartett* u. s. w.; in *Minaret*.

V. Von Namen sind folgende zu beachten: mit langem *e* *Dresden*, *Esthen*, *Esthland*, *Mecklenburg*, *Pegnitz*, *Quedlinburg*, *Schleswig*, *Schwedt*, *Schwetz*, *Teplitz*, *Trebnitz*, *Verden*, (sprich anlaut. *f*), *Werden*, *-werth*, ferner *Gerhard*, *Hedwig;* *-grätz;* mit kurzem *e* *Ems* (Badeort, Fluss), *Erfurt*, *Herborn*, *Herford*, *-werder*, *Schwetzingen*, ferner *Gebhard*, *Gertrud*, *Herder*, *Hermann*, *Hertha*, *Herwig* (*Herwegh*), *Stephan* u. a. m.

VI. Französische *ain*, *aim*, *ein*, *eim*, *in*, *im* sind nicht als *eng*, sondern als nasaliertes *ę* zu sprechen, z. B. *Refrain* wie *ręfrę*, *Rheims* wie *ręs*, *Teint* wie *tę*, *Cousin*, *Cretin* u. s. w.

§ 13. i-Laute.

Es giebt zwei *i*-Laute: 1. langes geschlossenes *î* (*lieb*, *ihn*, *mir*); 2. kurzes offenes *i* (*Fisch*, *Kirche*). Man vermeide eine dem *e* sich nähernde Aussprache des kurzen *i*, bei der *bitten*, *wissen* ähnlich wie *betten*, *wessen* klingt; nicht minder hüte man sich vor der Lippenrundung, die namentlich vor

r in manchen Mundarten *Kirche*, *Wirtschaft* wie *Kürche*, *Würtschaft* klingen lässt.

A. Deutsche Wörter.

1. Langes geschlossenes *î* ist zu sprechen, wenn die Schreibung *ie* oder *ieh* zeigt, z. B. *die*, *bieten*, *Vieh*; ferner für *ih* in *ihm*, *ihn*, *ihnen*, *ihr (-e*, *-en*, *-em*, *-er*, *-es)*; für *i* in *mir*, *dir*, *wir*, *wider*, *Biber*, *Lid*, *Igel*.

II. Kurzes offenes *i* gilt in allen übrigen Fällen, in denen *i* geschrieben wird, z. B. *Tisch*, *wild*, *Himbeere*. Es herrscht auch in den Ableitungssilben *-in*, *-nis*, *-lich*, *-ig*, *-rich*, *-icht*, *-isch*, z. B. *Königin*, *Ärgernis*, *freundlich*, *selig*, *Fähnrich*, *Dickicht*, *irdisch* (vgl. auch Formen wie *Rettich*, *Kürbis)*; desgleichen in den Eigennamen auf *-rich* und *-wig*, z. B. *Dietrich*, *Friedrich*, *Heinrich*, *Theoderich*, *Chlodwig*, *Hedwig*, *Herwig*, *Ludwig* u. s. w.

III. In folgenden Wortformen ist die (vielfach schwankende) Quantität des *i* geregelt worden:

Kurzes *i:*	Langes *î:*
Viertel, *vierzehn*, *vierzig*;	*vier*, *Vierteil*, *vierteilen*; *vielleicht* (geschlossene Kürze, siehe § 5).
Distel;	*Nische*, *Wiesbaden*.

B. Fremdwörter (und Namen).

I. In betonter offener Silbe gilt langes geschlossenes *î*, z. B. *Elîas*, *Bîbel*, *Alîbî*, *Nîger*, *Brasîlîen*, *Kasîno*, *studî(e)ren*, *Trîo*, *Lîter*. In minderbetonter offener Silbe wird das *î* ebenfalls geschlossen gesprochen, wenn auch mit kürzerer Dauer (§ 5), z. B. *Kôlîbrî*, *Sëllerî(e)*, *Fîchu*, *Clîché*, *Kapîtal*, *Zîtrone*, *Yankee*; man hüte sich, in solchen Fällen statt des *î* vor Vokalen ein *j* mit Reibungsgeräusch zu sprechen, z. B. *Aktsjôn*, *Portjê*. — Der Buchstabe *y* wird als *î* gesprochen in *Cylinder*, *Ysop*, *Tyrol* (auch *Isop*, *Tirol* geschrieben), *Kynast*, *Kyritz*, *Pyritz*, s. unten § 17 B III.

II. Vor einfachem Konsonanten ist *i* in hochtoniger Silbe lang, in nebentoniger aber kurz, z. B. *Alfenîd*, *Euklîd; Tarîf*; *Kritîk*, *Mosaîk*, *Musîk*, aber *Chronik*, *Ethik*, *Harmonik*, *Grammatik*, *Nautik*, *Phonetik;*

sublîm, aber *Pilgrim*; *Anîs*, *Parîs*, *Türkîs*, aber *Adonis*, *Doris*, *gratis*, *Jaspis*; *Appetît*, *Kredît*, *Profît*, aber *Facit*, *Deficit*, *Prosit*, *Judith*; *Justîz*, *Milîz*, *Notîz*, aber *Mori(t)z*. — In englischen Wörtern wie *Beefsteak*, *Speech*, *Spleen* wird *ee* als *î* gesprochen; so auch *ea* in *Lear*.

III. Vor mehreren Konsonanten herrscht kurzes *i*, z. B. *Fixum*, *Quinte*, *Edikt*, *Christ*, *Atheist*, *Lissa*, *Fiskus*, *Ziska*, *Prisma*, *Derwisch*, *Paradigma*, *Logarithmen*, *Zirkel*. So auch vor *ll* in *Mille*, *Villa*, *Lilli*, *Cilli*, *Tilly*, *Pasquill(e)*, *Pistille*, *Postille*, *Pupille*, sowie vor mouilliertem *l (lj)* in *Billard*, *Billet*, *Bastille*, *Chenille*, *Mantille*, *Quadrille*, *Cochenille*, *Vanille*, *Camarilla*, *Sevilla*, *Guerilla*.

IV. Beachtenswert sind die Formen: *Kapitel* (aber *Kapîtal*), *kritteln* (aber *Krîtîk*), *Tîtel* neben *Tittel*, *Spîtal* und *Spittel*; *Zither*, *Zitharöde*; *Litteratur*; *Gig*, *Whig*; *Tuîlerîen*; *Krokodill*; *imbecîl* und *imbecill*; *cis*, *fis*, *lila*; *-ville* = *wîl* (*Thionville* etc.); *Cherubîm*, *Sêraphîm*; *Madrid*, *Cid*, *Krim*.

V. Personennamen auf *-în* haben in der Regel geschlossenes und langes *î*, obwohl es in nebentoniger Silbe steht, z. B. *Alwîn*, *Balduîn*, *Edwîn*, *Erwîn*, *Alkuîn*; *Oberlîn*, *Gmelîn*, *Bantlîn*, *Böcklîn*, *Rümelîn* (mundartlich wird hier vielfach kurzes *i* gesprochen). Zweisilbige deutsche Namen auf *-in* von slavischer Herkunft betonen die Endsilbe: *Berlîn*, *Eutîn*, *Stettîn*, *Collîn*; aber *Onegin* *Puschkin*.

§ 14. o-Laute.

Es giebt zwei *o*-Laute: 1. langes geschlossenes *ô* (*los*, *Kohle*); man hüte sich einerseits vor einer zu sehr dem *û* sich nähernden Aussprache, andererseits vor zu offenem o, wie man es namentlich vor *r* öfters hört; auch ist der diphthongische Nachschlag eines *u* streng zu vermeiden (nicht *Rôuse* statt *Rôse*). 2. kurzes offenes *o*; gewarnt sei vor der zu wenig gerundeten, dem *a* sich nähernden Aussprache, z. B. *Gatt* statt *Gott*.

A. Deutsche Wörter.

I. Langes geschlossenes *ô* wird gesprochen:

a) wenn die Schreibung *oo*, *oh* oder *(t)ho* zeigt, z. B. *Boot*, *Moor*, *Moos* (bisweilen auch *Loos*, *Lootse*, *Soole*), *Lohn*, *bohren*, *Thon*.

b) wenn *o* in offener Silbe steht, oder wenn dem *o* ein einfacher Konsonant folgt, z. B. *wo*, *oho*, *so*, *Boden*, *holen; Lob*, *Hof*, *Trog*, *sog*, *bot*, *tot;* vor *ch* und *ss* ist *o* lang, wenn nahe verwandte (flektierte) Formen langen Vokal haben, z. B. *hôch (hôhe)*, *blôfs*, *grôfs*, *Flôfs*, *Schôfs*, *Klôfs*, *Schlôsfe*, *Stôfs*, aber *Amboss (Ambosse)*.

II. Kurzes offenes *o* wird gesprochen, wenn mehrere Konsonanten folgen, z. B. *fordern*, *Sporn*, *gehorchen*, *wollen*, *Robbe*, *kommen*, *Kost*, *Sonne*, *Most*, *Mostrich*, *Rost*, *Frosch*, *Trotz*. Ebenso vor *ch* und *ss*, wenn nicht etwa nahe verwandte (flektierte) Formen langen Vokal haben, z. B. *doch*, *Joch*, *kroch*, *roch*, *Geschoss*, *Ross*, *Tross*.

III. In folgenden Wortformen ist die (vielfach schwankende) Quantität des *o* geregelt worden:

Kurzes *o:*	Langes *ô:*
ob, *grob;*	*Ôbacht*, *beôbachten*, *Knôblauch*, *Ôbst*, *Prôbst*;
Hochzeit;	
Bischof (aber *Bischôfe)*, *Herzog* (aber *Herzôge);*	*Vôgt (Vôgte);*
Brombeere, *vom; von*;	*Mônd*, *Môntag;*
Vorteil;	*vôr*;
erlosch, *gedroschen*, *Droste*, *Drostei*;	*Klôster*, *Ôstern*, *Trôst*;
Ost, *Osten* mit kurzem *o* neben	*Ôst*, *Ôsten* mit langem *ô*.

B. Fremdwörter (und Namen).

I. In offener Silbe herrscht langes geschlossenes *ô*, z. B. *Alkôven*, *Bô-ôtes*, *Dôminô*, *Gôa*, *Sagô*, *Ôbôe*, *Parôle*, *Pharaô*, *Pôlen*, *Sôda*, *Sôpha*, *Stôa*, *Strôphe*. So auch, wo französisches *au*, *eau* geschrieben wird oder stummer Konsonant folgt, z. B. *Sauce*, *Bureau*, *Bordereau*, *Gros*, *Tricot* (beide Silben gleich stark betont), *Dépot*, *Réchaud*, *Bordeaux*, *Réaumur (*sprich *Rêômûr)*, *comme il faut;* so auch im italienischen *pôcô*, *con fuôcô* (trotz der in

Italien üblichen offenen Aussprache). In unbetonter Silbe ist dieses *ô* von kürzerer Dauer, aber doch geschlossen, z. B. *Hôtél*, *Anatômie*, *Phôtôgraphie*.

II. Vor einfachen Konsonanten ist *o* in hochtoniger Silbe lang, in nebentoniger Silbe aber kurz, z. B. *Hemiglôb*, aber *Nabob*; *Allôd*, *Jôd*, *Hesiôd*, aber *Nachod; Philosôph*, aber *Christoph; Demagôg*, *Pädagôg*, aber *Magog; reziprôk*, aber *Ôpôdeldoc*; *Symbôl*, *Pôl*, *Kamisôl*, aber *Entresol*, *Alkôhol; Dôm*, *Anatôm*, *Symptôm*, aber *Sôdom*; *Barôn*, *Postillôn*, *Spiôn*, aber *Aron*, *Natron*, *Kôlon*, *Lexikon; Äsôp*, *Heliotrôp*, aber *Ysop; Elektrôphôr*, *Meteôr*, *Louisdôr*, *Tenôr*, aber *Phosphor*, *Rhetor; grandiôs*, aber *Helios; Despôt*, *Herôdôt*, aber *Talbot*, *Turandot*; *Asow*, *Suwôrow*.

Nach dieser Regel sind die vielen Fremdwörter auf *or*, wie *Assessor*, *Doktor*, *Professor*, *Motor*, *Faktor* u. s. w. mit kurzem *o* zu sprechen; vor der Aussprache *Doktẹr*, *Professẹr* ist nicht minder zu warnen, als vor der auf der Bühne vielfach gepflegten: *Dóktôr*, *Prôféssôr*. Die verlängerten Formen haben langes *ô*: *Doktôren*, *Prôfessôren*.

III. Vor mehreren Konsonanten gilt kurzes *o*, z. B. *Apollô*, *Dolce*, *polnisch*, *Komma*, *Gondel*, *Epaminondas*, *Jessonda*, *Hôrizont*, *Diphthong*, *Galopp*, *Lord*, *Sport*, *Optik*, *Glosse*, *Gêôgnost*, *Gnostiker*, *Kompott*, *Lottô*, *Mottô*, *orthôdox*, *Gozzi;* so auch *Côlogne* sprich *kôlônjẹ*.

IV. *oe* und *oi* in vereinzelten niederdeutschen Namen werden als *ô* gesprochen, z. B *Soest*, *Itzehoe*, *Koesfeld*, *Grevenbroich*, *Troisdorf*, *(Voigt); ow* ist als *ô* zu sprechen in (englisch) *Bowle* und in Namen slavischer Herkunft wie *Grabow*, *Pankow*, *Treptow*, *Virchow*. Auch gilt *ô* in *Toast*, *Coaks (*engl. jetzt gewöhnlich *coke)*. Über *oi*, *oy* in französischen Wörtern (gesprochen *oá oã)* ist in § 11B gehandelt.

V. Kurzes *o* gilt in französischen Wörtern mit *oc*, *oque* z. B. *en bloc*, *Choc*, *Languedoc*, *Medoc*, *choquieren;* so auch in *baróck*, *Taróck;* ebenso in engl. *Grog*.

VI. die französischen Wörter mit silbenlautendem *on om* sind mit nasaliertem Vokal zu sprechen, z. B. *Champignọ*, *Flacọ*, nicht *Champignong*, *Flakong*. Indessen ist dieser französische Laut

aufgegeben in *Bataillôn* (aber *Eskadrọ*, in Österreich *Eskadrôn)*, *Postillôn*, *Pensiôn*, *(Pąsiôn* oder *Pensiôn* gesprochen*)* und bürgert sich auch ein in *Balkôn*, *Garnisôn*, *Kantôn*. Aber lateinische Wörter haben *-ôn (Versiôn, Natiôn);* in englischen Wörtern ist *-on* zu sprechen: *London* (nicht *Londẹn)*, *Wellington* usw.

§ 15. ö-Laute.

Es giebt zwei verschiedene *ö*-Laute: 1. langes geschlossenes *ô*; man achte wohl darauf, es mit genügender Lippenrundung zu sprechen, damit es nicht dem *ê* ähnlich klinge *(schône* wie *schêne)*; man hüte sich ferner, hinter dem *ô* den diphthongischen Nachklang eines *i* hören zu lassen, wie ihn leidenschaftliche Rede bisweilen hervorbringt *(krôinen*, *schôin* statt *krônen*, *schôn)*, oder gar mit offenem *ö* ein *kröinen*, *schöin* zu sprechen, wie es in verschiedenen niederdeutschen Gebieten (z. B. in Pommern und Mecklenburg) vorkommt. 2. kurzes offenes *ö*; auch hier achte man auf die Lippenrundung, so dass *möchte*, *können* nicht ähnlich wie *Mächte*, *kennen* klinge.

A. Deutsche Wörter.

I. Langes geschlossenes *ô* ist zu sprechen

a) wenn die Schreibung *öh* oder *(t)hö* zeigt, z. B. *Höhle Söhne*, *thönern*, *thöricht;* wenn *ö* in offener Silbe steht, oder wenn einfacher Konsonant folgt, z. B. *öde*, *Herzöge*, *Bischöfe*; *Öl*, *Stör*, *Hös-chen*, *Erlös*; *Schöſse*, *Stöſse*.

II. Kurzes offenes *ö* gilt vor mehreren Konsonanten, z. B. *Böcke*, *wölben*, *Wölfe*, *Söldner*, *Mönch*, *Körbe*, *Frösche*, *ergötzen*, *plötzlich*. Ebenso vor *ch* und vor *ss*, falls nicht flektierte Formen langen Vokal haben, z. B. *Köche*, *röcheln*, *Rösslein*, *Schlösschen*, *Schössling*.

III. Für folgende Wortformen ist die (vielfach schwankende) Quantität des *ö* geregelt worden: mit langem *ö* sind zu sprechen *Gehôft; Vôgte*; *Behôrde*, *Bôrde*, *Fôrde*; *Bôrse*; *Nôſsel*; *Bôschung*; *trôsten*, *trôstlich; Ôsterreich*; *rôsten*; *das Flôz*. Kurzes *ö* gilt in *Mörser*, langes und kurzes *ö* in *ôstlich* neben *östlich*.

B. Fremdwörter (und Namen).

I. Für Fremdwörter gilt geschlossenes langes *ô*, z. B.

Eriböa, Möen, Epopöe, obscön, graziös; ebenso in *Diarrhöe* (statt des zu erwartenden *Diarrho-e);* auch das französische *eu, eue (Dejeuner, adieu, Milieu, Balleteuse, queue)* wird wie geschlossenes *ô* gesprochen, ebenso *Mo(n)sieu(r), Deserteur, Friseur, Redakteur* und *Coeur.*

II. In französischen Wörtern wird *un, um* im Silbenauslaute oder vor folgendem stummen Konsonanten wie nasaliertes *ǫ̈* gesprochen (nicht *öng*), z. B. *Parfum=Parfǫ̈, Verdun =Werdǫ̈, Vingt-et-un=Wę-tê-ǫ̈.* Hingegen wird *un, um* vor Vokal wie *ûn, ûm* gesprochen, z. B. *Luneville, Parfumerie=Lûnęwîl, Parfûmęrî,* s. unten § 17 B.

III. Für die deutschen Namen ist zu bemerken, das *ö* oft *oe* geschrieben wird, z. B. *Goethe, Schroeder, Goeze; oi* und *oy* werden bisweilen wie langes *ô* gesprochen in pommerschen Namen, z. B. *Loitz; oey* ist als langes *ô* zu sprechen in *Oeynhausen*; langes *ô* gilt in *Wôrth* (trotz der lokalen Aussprache mit kurzem Vokal) und *Môrs,* kurzes *ö* in *Görz, Ötzthal.*

§ 16. u-Laute.

Es giebt zwei verschiedene *u*-Laute: 1. langes geschlossenes *û*; 2. kurzes offenes *u*. Man hüte sich, dieses *u* dem kurzen *o* ähnlich zu sprechen *(Mutter* und *Kuss* ähnlich wie *Motter* und *Koss),* wie es in nordwestdeutschen Mundarten vielfach geschieht.

A. Deutsche Wörter.

I. Langes geschlossenes *û* wird gesprochen,

a) wenn die Schreibung *uh* oder *(t)hu* zeigt, z. B. *Kuh, Schuh, fuhr, Buhle, thun.*

b) wenn *u* in offener Silbe steht, oder wenn in derselben Silbe einfacher Konsonant folgt, z. B. *Nu, Uhu, du, zu, Bube, Spule, uzen; Schub, Flug, genug, Zug, Spuk, -tum, gut, Armut, Mus.* Ebenso vor *ch* und vor *ss*, wenn nicht etwa verwandte (flektierte) Formen kurzen Vokal haben, z. B. *Bûch, Flûch, Besûch, Tûch,* aber *Spruch; Fûss, Grûss, Mûsse,* aber *muss, Genuss, Guss, Schuss, Schluss.*

II. Kurzes offenes *u* wird gesprochen, wenn mehrere Konsonanten folgen; vor *ch* und *ss,* wenn nahe verwante Formen kurzen Vokal haben, z. B. *Luchs, Bucht, Druck,*

Luft, *Schluft*, *Geduld*, *Bund*, *Vernunft*, *jung*, *Brunst*, *Brust*, *Mutter*, *Kutsche*, *Sturm*, *Durst*, *Spruch*, *Kuss*.

III. In folgenden Wortformen ist die (vielfach schwankende) Quantität des *u* geregelt worden:

Kurzes *u*:	Langes *û*:
Bruch = Brechung, *Geruch*, *Spruch*, *Bucht*, *Ducht* = Ruderbank, *schluchzen*;	*Brûch* = Sumpfland, *Flûch*, *Kûchen*, *rûchlos*, *verrûcht* *rûchbar*, *Wûcher*, *jûchzen*;
zum;	*flûgs (aus Fluges)*;
Urteil, *zur*;	*Gebûrt*, *Gebûrtstag* (aber *gebürtig* mit kurzem *ü*) *Ûr-*, *ûr-* als Vorsilbe, z. B. *Ûrbild*, *Ûrwald*, *ûralt*, *Ûrlaub*, *Ûrsprung* (Ausnahme *Urteil*);
Blust (Blüte), *Dust* (Staub);	*Rûss*, *hûsten*, *pûsten*, *Knûst*, *pûsten*, *Schûster*, *Wûst*;
rutschen;	*knûtschen*;
verdutzt;	*dûzen*.

B. Fremdwörter (und Namen).

I. *û* ist geschlossen und lang, wenn es in offener Silbe steht; ebenso das französische *ou*, auch wenn stummer Konsonant folgt, z. B. *Jûno*, *Kakadû*, *Statûẹ*, *Rûînẹ*, *Zûlû*, *Gnû*, *Sou*, *Louis*, *Bijou*, *Route*, *Coup*, *Ragout*, *Partout*, *jaloux*, *Rendezvous* (in nebentoniger Silbe ist dieses *û* von kürzerer Dauer); *oe* in niederländischen Wörtern, z. B. *Boeren* sprich *Bûrẹn*; *ue* wird wie *û* gesprochen in *Kotzebue*.

II. *u* ist vor einfachem Konsonanten in hochtoniger Silbe lang, in nebentoniger aber kurz, z. B. *Cherub*; *Eunûch*, aber *Baruch*; *Lûdwig*, *Rûdlieb*; *Nepomuk*; *Oxydûl*, *Schmûl*, *Thrasybûl*, aber *Konsul*, *Stambul*; *Konsûm*, *posthûm* aber *Samum*, *Kollegium*; *Kattûn*, *immûn*, *Neptûn*; *Sirup*, *Eistrup*, *Barntrup*; *Azûr*, *dûr*, *matûr*, *Remedûr*, aber *Purpur*, *Hödur*; *konfûs*, *abstrûs*, aber *Fidibus*, *minus*; *Dispût*, *Rekrût*, aber *Kalikut*, *Liliput*.

III. vor mehreren Konsonanten gilt kurzes offenes *u*, z. B. *Schmuggel*, *Brutto*, *Muskel*, *Kurs*, *Tibull*, *Puls*, *Kux*, *Juchten*, *Justiz*, *Prokrustes*, *Produkt*, *Kutschke*,

Chirurg, *Dramaturg*; so auch *Bouillon*, *Patrouille* (*buljǫ*, *patrúljẹ*).

IV. Bemerkenswert sind folgende Formen: mit kurzem *u* *Ulrich*; *Luther*, *luthẹrisch* (aber in dogmatischem Sinne *luthêrisch*); *Huss*, *Russland*; *bugsieren*, *kaduck*, *Klub*, *Schubjak*, *kapút* (*Kāput* = *Kapitel*), *Jus* (Recht), *plus*, *Rum*. Mit langem *û*: *Bélzebûb*.

§ 17. ü-Laute.

Es giebt zwei verschiedene *ü*-Laute: 1. langes geschlossenes *ü̂*; man achte auf genügende Lippenrundung, damit das *ü̂* nicht dem *î* ähnlich klinge, (*kühl* ähnlich wie *Kiel*). 2. kurzes offenes *ü*; auch hier achte man auf die Rundung, nicht minder aber darauf, dass das kurze *ü* nicht dem *ö* sich nähere (*Mütter* ähnlich wie *Mötter*) — ein Fehler, zu dem manche nordwestdeutschen Mundarten neigen.

A. Deutsche Wörter.

I. Langes geschlossenes *ü̂* wird gesprochen,

a) wenn die Schreibung *üh* oder *(t)hü* zeigt, z. B. *kühn*, *Gebühr*, *führen*, *Thür*.

b) wenn *ü* in offener Silbe steht, oder wenn einfacher Konsonant folgt, z. B. *üben*, *spülen*, *müde*, *für*, *schwül*, *Geblüt*, *Gemüt*; ebenso vor auslautendem *ss*, z. B. *süss*; vor einfachem *ch* in *Flûche* (*Flûch*), *Bûcher*, *Tûcher*, *bûchen*, *Kûchlein*, aber *Brüche* (*brüchig*), *Gerüche* (*anrüchig*), *Küche*, *Sprüche*.

II. Kurzes offenes *ü* gilt vor mehreren Konsonanten, z. B. *flüchtig*, *Büchse*, *Kürbis*, *mürbe*, *stürbe*, *Bürde*, *nüchtern*, *Gerücht*, *landrüchtig*, *Glück*, *Sülze*, *Tünche*, *gelüsten*, *rüsten*, *Büste*, *Küster*, *Scharmützel*.

III. In folgenden Wortformen ist die (vielfach schwankende) Quantität des *ü* geregelt worden: langes *ü̂* gilt in *Brûche* (Mehrzahl von *Brûch*, siehe unter *u*), aber kurzes *ü* in *Brüche* = Brechungen, Strafe, *Rûsche*, *hûsteln*, *Pûster*, *dûster*, *wûst*, *Nûstern*, *Rûster* (Ulme). — Kurzes *ü* gilt in *Gelübde*, *gebürtig*.

B. Fremdwörter (und Namen).

I. Französisches *u* in offener Silbe und vor einfachem Konsonanten sowie *ue* sind wie langes ge-

schlossenes *û* zu sprechen, falls nicht nasalierter Vokal gilt, z. B. *Revenue*, *Parvenu*, *Bellevue*; *parfümieren*, *Solitude;* so auch bei folgendem stummem Konsonanten, z. B. *Debüt*; ferner *Kostûm*, *Kalkûl*, *ridikûl*. *Suite* wird meist als *Swîte*, *Parapluie* als *Paraplû* gesprochen. Über *um*, *un* im Silbenauslaute *(œ)* sieh oben § 15 B.

II. vor mehreren Konsonanten gilt kurzes *ü*, z. B. *Tartüff*, *Budget* = *büdſchê*.

III. in griechischen Wörtern ist *y* in offener Silbe lang, desgleichen vor einfachem Konsonanten in hochtoniger Silbe; kurz ist es vor einfachem Konsonanten in nebentoniger Silbe sowie vor mehreren Konsonanten. Z. B. *Lyra*, *Cypresse*, *Analyse*, *Pyrotechnik*, *Tyrus*, *Myopie*, *Asyl*, *Peristyl*, *Misogyn* (sprich *lûrā* u. s. w.); aber mit kurzem *ü* *Satyr*, *Ypsilon*, *Sibylle*, *Beryll*, *Krypta*, *Mystik*.

IV. Beachtenswert ist Folgendes. Langes *û* gilt für *ui* in den Namen *Duisburg* und *Juist;* kurzes *ü* gilt in *Blücher*, *Lustre (Lüster)*. — Geschlossenes *î* (in mindertoniger Silbe von geringerer Dauer) wird gesprochen in *Cylinder*, *Ysop*, *Tyrol (Isop*, *Tirol)*, *Kynast*, *Kyritz*, *Pyritz;* auch in *Satire*, das mit *i* zu schreiben ist. — Kurzes offenes *i* gilt in *Gyps*, *Myrte*, *Sylbe*, *Krystall*, *Cymbel*, *Aegypten* (sie alle werden jetzt zumeist mit *i* geschrieben), in *lynchen*, ferner in *Pyrmont*, *Kyffhäuser*. — Man vergleiche auch *î* § 13 B, die *ei*-Laute § 18, und das *j* § 34.

§ 18. ai-Laute.

Die Aussprache des Diphthongs, der in der Schrift sowohl durch *ai* als auch durch *ei* dargestellt wird, ist eine einheitliche und kommt der durch *ai* veranschaulichten nahe, denn sie besteht bei ruhiger verstandesmässiger Rede aus einem hellen kurzen *a* mit folgendem geschlossenen *ê*. Man hüte sich, das *a* allzu hell, dem kurzen *ä* ahnlich, zu sprechen (z. B. *Fläis*, *däin* = *Fleiss*, *dein*), wie es z. B. in den Ostseeprovinzen üblich ist; auch darf das *a* nicht zu lang gedehnt werden *(flāis*, *dāin)*, wie man es in Hannover

hört; anderseits aber soll das *a* nicht gedunkelt und dem kurzen *o* ähnlich gesprochen oder der Diphthong gar durch folgenden Nasal beeinflusst werden, wie es in vielen süddeutschen Gegenden geschieht, z. B. *daį(n)* oder *doį(n)* = *dein*. Der lyrische Affekt wirkt leicht auf den zweiten Teil des Diphthongs und führt zu übertrieben heller Aussprache eines *î* statt *ê*, z. B. *láîdẹn*.

Der Diphthong *áê* wird gesprochen

I. für die Schreibung *ai*, z. B. *Hai*, *Hain*, *Kaiser*, *Laich*, *Mai*, *Maid*, *Mais*, *Maische*, *Waid* (blaue Farbe), *Laib* (Brot), *Rain*, *Saite*, *Waise*; ferner in Namen wie *Main*, *Laibach*, *Krain; Raimund*, *Rainer*; *Maier*, *Baier* u. s. w. In Fremdwörtern wie *Bai*, *Laie*, *Lakai*, *Serail* (sprich *sêráêl); Balalaika*, *Kairo;* aber mehrsilbige (nicht diphthongische) Aussprache des *ai* liegt vor in Wörtern wie *Kā-in*, *Nā-in*, *Altā-i*, *Ha-íti*, *Kara-íben;* ferner in Formen wie *Mosa-îk*, *mosā-isch*, *Ptolemā-is*, *Dana-íden* u. s. w.

II. für die Schreibung *ei*, z. B. *Bein*, *Leib*, *Eis*, *Abtei*.

III. für die Schreibung *ay*, *ey* in Namen und in Fremdwörtern, z. B. *Bayern*, *Mayer*, *Norderney*, *Beyer*, *Heyne*, *Meyer*, *Tempeltey; Tokay*, *Malayen*, *Paraguay*, *Uruguay*, *Bey*; aber für *Bombay*, *Cambray* gilt langes *ê*, ebenso für *Jockey (dſchôkê)*.

IV. bisweilen für *i* in englischen, für *y* in niederländischen Wörtern, z. B. *Strike* = *Streik*, *Bicycle (báêsikẹl)*, *Ohio*, *Lionel*; *Yssel*, *Ryswyk (Ráêswáêk)*.

§ 19. au-Laute

Die Aussprache des *au (Haus*, *Mauer*, *Laub*, *rauh)* besteht bei ruhiger, verstandesmässiger Rede aus einem hellen kurzen *a* mit folgendem geschlossenen *ô*, z. B. *Háôs*, *Máôẹr*; (so auch für *ou* in englischen Wörtern, wie *Stout*, *Count).* Man vermeide die zu dunkle Aussprache des *a (hóôs*, *róô)*, wie sie in norddeutschen Mundarten häufig ist; auch führt der lyrische Affekt leicht zu Ausschreitungen, indem statt des *ô* ein übertrieben geschlossenes *û* gesprochen wird (*háûs*, *ráû*).

§ 20. eu-Laute.

Die Aussprache des Diphthongs, der in der Schrift durch *eu* und *äu* dargestellt wird, ist eine einheitliche und kommt am ersten der Verbindung eines kurzen, ganz offenen

o mit folgendem geschlossenen *ô* nahe *(lóôtẹ, hóôſẹr = Leute Häuser).* Man vermeide es, statt des *o* ein kurzes *ö* zu sprechen, wie es am Niederrhein häufig ist; auch führt der lyrische Affekt leicht zu Ausschreitungen, indem statt des geschlossenen *ô* ein übertrieben geschlossenes *û* oder gar (mit Aufgabe der Lippenrundung) ein *î* gesprochen wird. Am meisten aber sei davor gewarnt, die Lippenrundung auch bei dem ersten Laute zu unterlassen *(láîtẹ, háîſẹr),* wie es in vielen Gegenden mehr oder minder üblich ist.

Der Diphthong *óô* wird gesprochen

I. für die Schreibung *eu*, z. B. *treu*, *heute*, *leuchten.*

II. für die Schreibung *äu*, z. B. *Mäuse*, *Häute*, *läuten.*

III. für *eu* in griechischen Wörtern, z. B. *Nereus*, *Atreus*, *Pseudonym*; ferner für *eu* in *feudal*; für *ieu* in *Lieut(e)nant* (jetzt fast nur noch *Leutnant* geschrieben); für *oi*, *oy* in Namen wie *Boie*, *Boye*, *Hoyer* (aber *Hoya* = *hôjâ)*, *Oybin*, so auch in dem Ausrufe *hoiho*; für *uy*, *ui* in niederländischen Formen, wie *Ruysdael (róôsdāl)*, *Bakhuizen* u. s. w. — Kein Diphthong liegt vor z. B. in *Ale-uten*, *Sponde-us*, *Tede-um*, *Jubilä-um* u. s. w.

Konsonanten.

Allgemeine Vorbemerkungen.

§ 21. Begegnet der durch den Kehlkopf und den Mundraum (bezw. Nasenraum) gehende Luftstrom einer Hemmung, so entstehen oft Geräusche, und diese sind wichtige Faktoren der Konsonantbildung. In anderen Fällen sind solche Geräusche nicht vorhanden, sondern es erklingt (wie bei den Vokalen) bloss die Stimme, aber doch mit ähnlicher Hemmung wie bei den mit Geräuschen gebildeten Konsonanten. Nach der Art der Hemmung unterscheidet man bei den letzteren 1) die Verschlusslaute und 2) die Reibelaute. Die Verschlusslaute entstehen dadurch, dass ein völliger Abschluss der Luft (z. B. durch Verschluss der Lippen beim *p*) stattfindet, dass dann der Verschluss plötzlich geöffnet und durch gewaltsames Ausstossen der Luft ein Geräusch gebildet wird; diese Verschlusslaute (oder Explosionslaute) sind nur von momentaner Dauer. Anders die Reibelaute. Nähert man zwei Kartenblätter einander bis auf einen engen Spalt und

bläst hindurch, oder bläst man auch nur gegen den Rand eines Stückes, Papier, so entsteht ein Reibungsgeräusch, das beliebig in die Länge gezogen werden kann. Ein ähnlicher Vorgang ist es, wenn man die aus den Lungen kommende Luft durch eine (z. B. beim *f* von den Oberzähnen und der Unterlippe gebildete) Enge hindurchgehen lässt: es entsteht ein Reibelaut (oder Spirant).

Stimme und Geräusch, diese beiden wichtigsten Mittel der Lautbildung, schliessen sich nun keineswegs gegenseitig aus: *r*, *l*, *m*, *n* enthalten z. B. nur Stimme, aber z. B. weiches *ſ*, *w* sind sangbar und sind dabei Geräuschlaute; *f*, hartes *s*, *ch* aber sind blosse Geräusche. Man versuche nur einmal, auf *r*, *l* und ebenso auf *ſ*, *w* die Tonleiter zu singen: es wird gelingen; schwerlich aber bei *f*, *s*, *ch*. So gewinnen wir denn als wichtige Gruppen erstens die reinen Stimmlaute, zweitens die stimmhaften, drittens die reinen oder stimmlosen Geräuschlaute. Stimmlos ist auch der Hauchlaut *(h)*. Diese Einteilung deckt sich im Wesentlichen mit derjenigen in weiche und harte Konsonanten, ist aber klarer und zuverlässiger als diese.

Wichtige Unterschiede der Konsonanten ergeben sich auch je nach der Stelle, an der die Hemmung stattfindet: ob nur die Lippen (beim *p*, *b)* beteiligt sind, oder ob Oberlippe und Unterzähne zugleich (beim *f*, *w)*; ob die Zunge (mit ihrer Spitze oder mit ihrem Rücken) gegen die Zähne (beim *t*, *d)* oder gegen das Zahnfleisch (meistens beim *s*, *ſ)*, gegen den vorderen Gaumen (beim *ch* in *ich*) oder gegen den hinteren Gaumen (beim *ch* in *ach*, *Loch)* wirkt.

In unserer Orthographie treten vielfach doppelte Konsonanten auf, z. B. *Robbe*, *Flagge*, *essen*, *Narr*, ähnlich *ck* für *kk*, *ſs (ſz)* neben *ss*. Diese Verdoppelungen haben aber nur für die Schrift Bedeutung, und man hüte sich, das *bb*, *ss*, u. s. w. in solchen Fällen länger als *b*, *s* oder gar wie zweimaliges *b*, *s* sprechen zu wollen.

Als besondere Zeichen treten zu den in der deutschen Rechtschreibung üblichen noch drei hinzu: das *ſ* bezeichnet den stimmhaften Laut in *ſāgẹ*, *Rôſẹ* gegenüber dem stimmlosen *s* in *es*, *fûs (= Fuss)*; *ſch* meint den stimmhaften Laut in fremden Wörtern wie *ſchûr (= Jour)*, *serſchânt (= Sergeant)*

gegenüber stimmlosem *sch* in *Schaf-schur*, *Asche*, *erschüttern*; *c'h* meint den Reibelaut in *ich*, *Blech*, *tüchtig*, *Löcher* gegenüber dem ganz andersartigen *ch* in *ach*, *doch*, *Buch*. Endlich ist beachtenswert, dass die Buchstabenverbindung *ng* für einen einheitlichen Laut gebraucht werden kann, z. B. *lang* (nicht *langk*), *Ringe*; es ist derselbe Laut, der vor *k* als einfaches *n* geschrieben wird, z. B. *danken*, *Wink*.

A. r- und l-Laut; Nasale; Hauchlaut.

§ 22. r-Laut.

Es ist in allen Fällen durchaus gerolltes Zungenspitzen-*r* zu fordern; nur dadurch kann den schon sehr stark eingebürgerten Missbräuchen begegnet werden, statt des *r* vor *t* ein *ch* zu sprechen (z. B. *wachten* statt *warten*, *Pfochte* statt *Pforte*) und statt des *r* vor anderen Konsonanten oder statt des auslautenden *r* einen vokalischen Laut entstehen zu lassen, z. B. *staeben* statt *starben*, *Wuem* statt *Wurm*, *mêe* oder *mêa* statt *mêr* (= *mehr*), *Muttä* oder *Mutta* statt *Mutter*. Ebenso hüte man sich davor, das *r* vor Konsonanten völlig aufzugeben, z. B. *Wa-ze*, *Kut* (mit verlängertem kurzen Vokal) statt *Warze*, *Kurt* zu sprechen; zu diesem Fehler neigen namentlich diejenigen Mundarten, die anstatt des Zungenspitzen-*r* nur ein mit dem Zäpfchen gebildetes kennen.

Ob *r* oder *rr*, *rh*, *rrh* geschrieben wird, ist für die Aussprache gleichgültig, also in *schwer*, *Rede* wird das *r* gerade so gesprochen wie in *Narr*, *Rhein*, *Rhetorik*, *Pyrrhus*, *Katarrh*.

In Nebensilben soll *er* nicht als blosses *r* gesprochen werden, vgl. oben § 12, III Seite 16.

§ 23. l-Laut.

Bei dem *l* legt sich die Vorderzunge gegen das obere Zahnfleisch. Das *l* darf nicht zu schwach gesprochen werden, so dass man statt des *al*, *il*, *ul*, in *kalt*, *wild*, *Schuld* fast nur ein kurzes *a*, *i*, *u* hört; anderseits aber hüte man sich, das *l* allzulange anzuhalten, wie es in den Ostseeprovinzen häufig ist. Auch achte man darauf, dass das *l* nicht zu weit hinten im Munde gebildet werde und einen *ul*-Klang annehme, der naturgemäss besonders nach hellen Vokalen stört (*Geld* wie *ge*^{u}*ld*); niederfränkische, auch

pommersche Mundarten neigen hierzu. Endlich müssen begleitende Reibungsgeräusche vermieden werden, wie sie sich leicht z. B. beim Zusammentreffen von *t* und *l*, *sch* und *l (Atlas, schliessen)* ergeben.

Ueber das mouillierte *l* in französischen, spanischen italienischen Wörtern siehe unter § 34 B 3.

§ 24. m.

Es ist darauf zu achten, dass das *m* mit voller Stimme und nicht (ohne diese) nur durch Verschluss der Lippen gebildet wird. Fehler in der Aussprache des *m* sind selten.

In Nebensilben soll *ẹm* nicht wie blosses *m* gesprochen werden, vgl. § 12, III. S. 16. Anderseits hüte man sich, das auslautende *m* nach langen Vokalen, nach *r* oder *l* wie *-ẹm* zu sprechen, z. B. *Lei(ẹ)m*, *Ar(ẹ)m*, *Hal(ẹ)m* statt *Leim*, *Arm*, *Halm*.

§ 25. n-Laute.

I. Bei dem gewöhnlichen *n* legt sich die Vorderzunge gegen die Oberzähne oder das obere Zahnfleisch. Zu beachten ist, dass sich nicht begleitende nasale Reibungsgeräusche einstellen, wie sie sich leicht bei dem Zusammentreffen von *k* oder *t* und *n* ergeben, z. B. *Ätna*, *Knie*. Auch vermeide man, *m* statt des *n* vor *f* zu sprechen, z. B. *Semf*, *samft* statt *Senf*, *sanft*. Ferner ist darauf zu halten, dass das *n* im Auslaute der Wörter, der Vorsilben und der Teile von Zusammensetzungen nicht durch folgendes *m*, *p*, *b*, *f*, *k* oder *g* beeinflusst werde: also *an-merken*, *an-bauen*, *an-fangen*, *an Karl*, *an-klagen*, *Bahn-geleise*, *an-genehm*, nicht *ammerken*, *ambauen*, *amfangen*, *ang Karl*, *angklagen*, *Bahng-geleise*, *ang-genehm*; so auch *Kon-gress*, *kon-genial*, *in-kognito*; *Kontesse*, nicht *Kongtesse*.

In Nebensilben soll *ẹn* nicht wie blosses *n* gesprochen werden *(leidn* statt *leidẹn)* oder gar vollkommen mit vorhergehendem *n* zusammenfliessen *(wein-n* statt *weinẹn)*; ebenso hüte man sich vor Beeinflussung des *-ẹn* durch vorhergehendes *p*, *b*, *f*, *w*, *m (grabm*, *rühmm*, *Affm* statt *grabẹn*, *rühmẹn*, *Affẹn)* oder durch *k*, *g*, *ch (leckng*, *regng*, *Rachng* statt *leckẹn*, *regẹn*, *Rachẹn)*, vgl. § 12, III, S. 16. Auch ist die in vielen Gebieten, namentlich Niederdeutschlands, übliche silbische Aussprache des auslautenden *n* nach langen Vokalen oder *r* durchaus zu vermeiden, z. B. *nei(ẹ)n*,

Berlî(ẹ)n, *fer(ẹ)n* statt *nein*, *Berlin*, *fern*.

II. Ein von dem *n* vollkommen verschiedener Nasal ist das hinten im Munde gebildete *ng*. Es ist ein einheitlicher Laut, keine Lautverbindung, und ist zu sprechen

1) im Auslaute der Wörter, in denen *ng* geschrieben wird, z. B. *lang*, *eng*, *jung*, *Jungfrau*; man hüte sich, in solchen Fällen *ngk* zu sprechen *(langk)*, vergleiche unten § 35, V.

2) für *n*, wenn ein *k* folgt, z. B. *Dank* = *dangk*, *links* = *lingks*, *Anker* = *angker* (ausgenommen sind die unter I genannten Fälle, z. B. *an-klagen*). So auch vor *x* in Fremdwörtern wie *Phalanx*, *Sphinx*.

3) für *n*, wenn ein *g* folgt und unmittelbar dahinter vollstimmiger Vokal steht, z. B. *Kongo* = *kong-gô*, *Ungarn* = *ung-garn*, *Ingo* = *ing-gô*; so auch *Mangan* = *mang-gān*.

4) für *ng*, wenn der gemurmelte Vokal *ẹ* oder ein Konsonant folgt, also: *Engel* = *eng-ẹl*, *Finger* = *fing-ẹr*, *England* = *eng-land*; nicht *fing-ger*, *eng-gland;* ebenso *Ingwer* = *ing-wẹr*.

Beachtenswert ist, dass Vokal mit auslautendem *ng* nicht für Nasalvokal eintreten darf: also *Teint*, *Refrain*, *Flacon*, *Façon* sind als *tę*, *rẹfrę*, *flakǫ*, *fasǫ* zu sprechen, nicht aber als *teng*, *rẹfreng*, *flakong*, *fasong*. Auch ist zu warnen vor der Aussprache *Mangnet*, *Dongma*, *stangnieren*, *inkongnito*, statt *Magnet*, *Dogma*, *stagnieren*, *inkognito*.

§ 26. h-Laut.

Der Hauch, der durch *h* bezeichnet wird, ist nur vor vollstimmigem Vokal zu sprechen, also stets im Anlaute der Wörter (oder Kompositionsglieder), z. B. *hart*, *Gehalt*, *Anhalt*, *Hausherr*; ferner in Formen wie *aha*, *Ahorn*, *oho*, *Uhu*, *hoiho*. So auch in Fremdwörtern und Namen, z. B. *Hannibal*, *Hypochonder*, *rehabilitieren*, *Ahasver*, *Alkohol*, *Jehova*, *Johannes*, *Kohorte*, *Wilhelm*; *Brünhild*, *Giselher*. In Namen wie *Mathilde*, *Walther*, in denen das *h* einem Verschlusslaute folgt, ist es stumm.

In allen anderen Fällen ist das *h* der Schreibung als nicht vorhanden zu betrachten, also *ru(h)ig*, *se(h)en*, *E(h)e*, *We(h)e*, *Lo(h)e* = *lôẹ*. Hier ist das *h* erst spät und irrtümlich eingeführt worden; auch in den Schreibungen *th*, *rh* bleibt das *h* für die Aussprache unbeachtet.

B. Reibelaute.

§ 27. f.

Bei dem stimmlosen Reibelaut *f* wird die Enge, durch die der Luftstrom geht, durch die Oberzähne und die Unterlippe gebildet, nicht aber durch beide Lippen. Dieses *f* wird gesprochen in allen deutschen Wörtern, in denen *f (ff)* oder *v* geschrieben wird, z. B. *Feind*, *fühlen*, *schlafen*, *Affe*, *Vater*, *Frevel*; ein Unterschied zwischen der Aussprache des *f* und *v* besteht nicht. So gilt auch *f* in den Wörtern *Vers*, *Vesper*, *Veilchen*, *Veit*, *Vietsbohne*, *Vogt*, *Käfig* u. s. w. Die Aussprache *Wers*, *Wesper* ist späteren gelehrten Einflüssen zu danken und ist zu vermeiden. — *ph* in *Epheu*, auch in fremden Wörtern (*Photograph*, *Philosophie*, *Aphorismen*, *Symphonie*, *Sphinx*) ist als *f* zu sprechen; *Sappho* = *ſáfô*.

Häufig erscheint *f* in der Lautverbindung *pf*; man hüte sich, statt des *pf* ein blosses *f* zu sprechen, wie es mundartlich im Wortanlaute und nach *m* häufig vorkommt (*Fosten*, *Feife*, *Damf*).

In deutschen Namen ist anlautendes *v* als *f* zu sprechen, z. B. *Varel*, *Vechta*, *Verden*, *Vilbel*, *Villach*, *Villingen*, *Vilmar*, *Vischer*, *Vorst*, *Voss*, *Vlieland*, *Vöslau*; so auch in *Bremervörde*. Im Inlaute herrscht Schwanken zwischen *f* und *w*, z. B. *Sievers* wird als *Siefers* und *Siewers* gesprochen; indessen überwiegt *w*, z. B. *Evers*, *Dove*, *Trave*. *f* gilt in *Havel*, *Bremerhaven*, *Wilhelmshaven*. Für *w* wird entschieden in *Hannover* (trotz der ortsüblichen Aussprache); so auch *Hannoveraner*, *hannöversch*.

In Fremdwörtern, die in jüngerer Zeit aufgenommen sind, wird anlautendes und inlautendes *v* wie *w* gesprochen, z. B. *Vasall*, *Venus*, *Villa*, *Violine*, *Vokal*, *Verdikt*, *November*, *David*, *Eva*. Aber *f* gilt im Auslaut, z. B. *Sklav*, *brav*, *Vesuv* (hingegen *Sklaven*, *braver* mit *w*; aber *bravst* mit *f*); *Genitiv*, *Substantiv*, *Nerv* (aber *nervös* mit *w*).

§ 28. w.

Für den **stimmhaften Reibelaut** *w* gilt die gleiche Mundstellung wie für *f:* die Enge muss durch die Oberzähne und die Unterlippe gebildet werden, nicht aber durch beide Lippen, wie es zumeist in Mitteldeutschland üblich ist. Das *w* wird gesprochen, wenn die Schreibung ein *w* zeigt (*Wald*, *Gewehr)*; sodann für die Schreibung *v* in den unter *f* erwähnten Fällen (§ 27); endlich in den Lautverbindungen, die *qu*, *schw*, *zw* geschrieben werden, z. B. *Qual*, *schwarz*, *zwei.* Man hüte sich davor, bei Aussprache dieser Verbindungen *qu*, *schw*, *zw* in den Fehler einer vokalischen Aussprache des *w* zu verfallen oder einen gemurmelten Vokal *ę* einzuschieben oder ein *f* zu sprechen, also: *schwarz* darf weder wie *schuarz*, noch wie *schęwarz*, noch wie *schfarz* gesprochen werden.

§ 29. s.

Das **stimmlose** (harte, scharfe) *s* wird sowohl durch *s* als auch durch *ss* (*ſs*) dargestellt: für die Aussprache macht das keinen Unterschied. Vor einer unreinen, sei es einer lispelnden oder einer dem *sch* sich nähernden Aussprache des *s*, wie sie vielen Leuten eigen ist, muss besonders gewarnt werden.

A. Deutsche Wörter.

Das stimmlose *s* ist zu sprechen

1) im **Auslaute**, z. B. *Hals*, *Haus*, *des Schiffes*; so auch vor Ableitungssilben, z. B. *Häuschen.*

2) wenn *ſs* oder *ss* geschrieben wird, z. B. *Gruſs*, *Stöſse*, *Maſse*, *fließen*, *Roſs; flüssig*, *wissen.*

3) in den Lautverbindungen *st* und *sp*, wenn sie nicht im Anlaute stehen, z. B. *rasten*, *raspeln*, *Geist.*

4) in der Lautverbindung *ts*, die entweder *ts* oder *z* oder *tz* geschrieben wird; und in *ks*, das *x* geschrieben wird, z. B. *Rätsel*, *ziehen*, *Schmerz*, *Witz*, *schätzen*, *Hexe*, *Axt.* Statt des auslautenden *z* nach *l*, *n* darf nicht *s* gesprochen werden, wie man es in niederdeutschen Mundarten hört: also *Salz*, *Pelz*, *Kranz*, nicht aber *Sals*, *Pels*, *Krans.*

5) im **Inlaute nach Konsonanten** ausser *r*, *l*, *m*, *n*, also *Rätsel*, *Erbse*, *Krebse;* aber *Halſes*, *Banſen*, *Hirſe*, *Wamſes.*

B. Fremdwörter.

Hier ist es besonders schwierig, die Aussprache des stimmlosen *s* und stimmhaften *ſ* zu regeln, denn manche fremden Wörter, die in ihrer Heimat *s* zeigen, befinden sich bei uns in der Einbürgerung, und werden daher bald mit *s*, bald mit *ſ* gesprochen (vgl. oben Seite 6). Im Allgemeinen gelten folgende Regeln:

1) im Anlaute vor Vokal ist in französischen und italienischen Wörtern stimmloses *s* zu sprechen, wenn ihre fremde Abkunft gefühlt wird. So ist stimmloses *s* vorzuziehen in Wörtern wie *Saint (Santo, Santa, San)*, *Saison*, *Salon*, *Sanssouci*, *sans gêne*, *Sauternes*, *Seigneur*, *Seine*, *Sergeant*, *Service*, *Serviette*, *Silhouette*, *Sire*, *Sou*, *Souterrain*, *Souvenir*, *Souverän*, (aber *Sauce*, *Solo*, *Soubrette*, *Souper* mit stimmhaftem *ſ*); in englischen Wörtern wie *Salisbury*, *Sussex*, *Suffolk*. Aber in Wörtern aus dem Griechischen, Lateinischen u. s. w. herrscht stimmhaftes *ſ*, z. B. *Salat*, *Serenade*, *Sirene*, *sonor*, *Sublimat*, *Syrien*.

2) im Anlaute vor Konsonanten wird stimmloses *s* gesprochen, z. B. *Sforza*, *Sphäre*, *Skandal*, *Skat*, *skeptisch*, *Skizze*, *Sklaven*, *Slaven*, *Smaragd*; so auch in *Sc* = *sts*, z. B. *Scävola*, *Scene*, *Scepter*, *Scipio*, *(obscön)*. Über *st*, *sp* vergleiche § 31.

3) im Inlaute zwischen Vokalen gilt stimmhaftes *ſ*, z. B. *Poſa*, *Raiſon*, *Méſalliance*. Desgleichen nach *r*, *l*, *n*, z. B. *Verſion*, *Perſon*, *expanſiv*, *Konvulſion*; nur vereinzelte französische Wörter, in denen die fremde Abkunft gefühlt wird, machen eine Ausnahme, z. B. *Marseille*, *Versailles*.

4) Stimmloses *s* gilt für den Auslaut *(abstrus, Boreas)*; für französisches *ç* und für *c* vor hellen Vokalen *(Façon, annoncieren, Police)*; in der Verbindung *ts*, mag sie nun als *c*, *z* oder *t(ion)* geschrieben werden, z. B. *Cäsar*, *Citrone*, *Centrum*, *Cirkus*, *Zirkel*, *Nation* (so auch *Czar* neben *Zar*; *Bajazzo*, *Arazzi)*; ferner in der Verbindung *ks*, die als *x* geschrieben wird, z. B. *Lexikon*, *Mexiko*.

§ 30. ſ.

Der stimmhafte Reibelaut *ſ* ist in deutschen Wörtern zu sprechen

1) im Anlaut vor Vokalen (auch nach Vorsilben), z. B. *ſehen*, *ſingen*, *ſo*, *beſehen*, *Geſang*; in Endungen wie *-ſal*, *-ſam* wird ſ behandelt wie anlautendes ſ, z. B. *Schickſal*, *Labſal*, *folgſam*, *langſam*.

2) im Inlaute zwischen Vokalen sowie zwischen *r*, *l*, *m*, *n* einerseits und Vokal andererseits, z. B. *Raſen*, *Ferſe*, *Hülſe*, *emſig*, *winſeln*.

Für Fremdwörter gelten die in § 29 gegebenen Bestimmungen. Ferner gilt die Regel, dass französisches *z* als ſ zu sprechen ist, z. B. *Bazar*. So auch in *Mazurka*.

§ 31. sch.

Das *sch* ist keine Lautverbindung, sondern ein einheitlicher stimmloser Reibelaut. Somit ist die Aussprache eines *s* mit folgendem *ch*, wie sie in Westfalen und in ostfriesischen Gegenden vorkommt, durchaus zu verwerfen. Auch hüte man sich, das *sch* mit jener breiten Mundstellung zu sprechen, wie man sie beim *ch* in *ich* einnimmt; vielmehr achte man auf genügende Lippenrundung, wie sie sich am leichtesten in der Umgebung von *u*-Lauten einstellt *(uschu)*, damit sich das *sch* nicht zu sehr den *s*-Lauten nähere. Besonders auch sei vor der in jüdischen Kreisen oft zu hörenden Aussprache des *sch* gewarnt: sie klingt ähnlich einem *f*, das man ohne Beteiligung der Unterlippe zu bilden sucht.

A. Deutsche Wörter.

Das *sch* wird gesprochen,

1) wenn *sch* geschrieben wird, z. B. *schaden*, *Asche*, *rascheln*. *s* mit folgendem *ch* gilt nur in Formen wie *Häns-chen*, *Mäus-chen* u. s. w.

2) für *s* in den anlautenden Lautverbindungen *sp*, *st*, z. B. *schpielen*, *schprechen*, *schtechen*, *Schtaat;* so auch nach Vorsilben und in der Zusammensetzung, z. B. *ge-schtehen*, *Feld-schteine*. In dieser Aussprache sind alle deutschen Bühnen einig, und die nordwestdeutsche Aussprache *sp*, *st* ist als mundartliche Eigenart zu vermeiden. Aber im Inlaut und Auslaut gilt *sp*, *st*, z. B. *haspeln*, *Espe*, *rasten*, *Last*. Die Aussprache *Eschpe*, *raschten*, *Geischt* ist mundartlich; natürlich auch *andersch*, *Versch*, *Kommersch*.

Die deutschen Namen richten sich ebenfalls nach diesen Regeln, z. B. *Steiermark*, *Stolberg*, *Stralsund* sind mit an-

lautendem *scht* zu sprechen; so auch *Stade=Schtade* (trotz der ortsüblichen Aussprache).

B. Fremdwörter.

1) Anlautendes *sp*, *st* ist in Wörtern, die nicht als fremd empfunden werden, wie *schp*, *scht* zu sprechen, z. B. in *Spalier*, *Spanien*, *spazieren*, *Species (speciell)*, *Spektakel*, *spekulieren*, *spedieren*, *Spezerei*, *Spinat*, *Spinett*, *Spion*, *Spirale*, *Spiritus*, *Spital*; *Standarte*, *Station*, *Statistik*, *Statue*, *Statuten*, *Stil*, *Stola*, *Stolgebühren*, *Stramin*, *strangulieren*, *Strapaze*, *Strelitz*, *strikt*, *Strophe*, *Stuck*, *Student (studieren)*. Aber für *sp*, *st* wird entschieden in *Spaa*, *Spektabilität*, *Speech*, *Sperma*, *Spleen*, *splendid*, *Spongien*, *Sponsion*, *spontan*, *sporadisch*, *Sport*, *Sputum*; *stabil*, *staccato*, *stagnieren*, *Star*, *Steamer*, *Stenographie*, *Stereometrie*, *Stereoskop*, *steril*, *Stethoskop*, *stigmatisch*, *Stilett*, *stilistisch*, *stimulieren*, *stipulieren*, *Stöchiometrie*, *Stomatoskop*, *Stracchino*, *Stradella*, *Strategie*, *Streik*, *stringent*, *Strontium*, *Strychnin*, *Struktur*, *Stuart*, *Steward*, *Stucco*.

2) Inlautendes und auslautendes *sp*, *st* ist durchgehends als *s-p*, *s-t* (nicht als *schp*, *scht*) zu sprechen, und zwar — im Gegensatze zu deutschen Wörtern — auch nach Vorsilben und in der Zusammensetzung, also *Aërostatik* (nicht *Aëroschtatik*), *Beefsteak* sprich *Bîfstêk* (nicht *Bîfschtêk*), *Abstinenz*, *abstrakt*, *abstrus*, *Respekt* (nicht *Reschpekt*), *Restaurant*, *Apostel*, *konstruieren*; so auch *Kónstanz* (trotz der ortsüblichen Aussprache mit *scht*).

3) *sch* ist zu sprechen für *ch* in französischen Wörtern, z. B. *Chaine*, *Chaise*, *chamois*, *Champagner*, *Champignon*, *changieren*, siehe § 33, so auch mit französischer Aussprache *Don Quixote=dǫkîschot*; für *sh* in englischen Wörtern, z. B. *Shawl*, *Sherry*, *Shakespeare* und in *Shlips* (das besser *Schlips* geschrieben wird); für italienisches *sc* vor *i* oder *e*, z. B. *Bresc(i)a*.

4) *sch* liegt vor in der Lautverbindung *tsch*, die in fremden Wörtern auf folgende Weise geschrieben wird: im Englischen als *ch*, z. B. *Check*, *Chaucer*, *Churchill*, *Chester*; im Spanischen *ch*, z. B. *Echegarāy*, *Chacona*, *Chinchilla* (Stadt); im Italienischen *c* oder *cc* vor *e* und *i*, z. B. *Dolci* (Name eines Malers), *dolce* (süss), *Cinquecento*, *Boccacc(i)o=bokátsch(i)ô* (das *i* wird in dieser Verbindung vor Vokalen nur schwach gesprochen).

§ 32. ſch.

Der dem stimmlosen *sch* entsprechende **einheitliche stimmhafte Reibelaut** *ſch* (weich zu sprechen) kommt in deutschen Wörtern nicht vor; jedoch wird das *ſch* in **Fremdwörtern** gesprochen

1) für französisches *j*, für *g* vor den hellen Vokalen *e* oder *i*, für *ge* vor dunklen Vokalen, z. B. *Jalousie*, *Jour*, *Jules*, so auch in *Don Juan*=*dǫſchûą*, *J(e)an*; *generös*, *Genie* (aber *g* wird gesprochen in lateinischen Wörtern, z. B. *genial*, *Genus)*, *genieren*, *Gendarm*, *Gelée*, *George*, *Gigue*, *Gilet*, *Gage*, *Apanage*, *Budget*=*büdſchê*, *changieren*, *Flageolet*=*flāſchôlét*, *Regie*, *Regisseur* (aber lateinisch *regieren* hat *g*), *Sergeant*(*serſchant*). Die französische Aussprache gilt in *Jury (*=*ſchyrî)* sowie (trotz der italienischen Aussprache) in *Giro*, *Agio*, *Adagio* (nicht *dſch.*)

2) in der Lautverbindung *dſch*, im Englischen geschrieben als *j (Jockey*=*dſchôkê)* oder als *g* vor hellen Vokalen *(Gin*, *Gentleman)*, im Italienischen geschrieben als *g*, *gg* vor hellen Vokalen, z. B. *Angelo (*sprich *Andſchelo*, nicht *Angſchelo)*, *Bellagg(i)o*, *Arpegg(i)o*, *Lago magg(i)ore*=*madſchôrê*, *Gianettino (*sprich *dſchānettînô* mit *dſch*, nicht mit *ſch).*

Jn allen diesen Fällen hüte man sich, den stimmlosen deutschen *sch*-Laut zu sprechen.

§ 33. c'h und ch.

Die in der deutschen Rechtschreibung übliche Buchstabenverbindung *ch* bezeichnet nicht etwa eine Lautverbindung, sondern gilt für zwei ganz verschiedene einheitliche Laute: erstens für den stimmlosen Reibelaut, wie er in *ich* gesprochen wird (wir bezeichnen ihn durch *c'h*); zweitens für den stimmlosen Reibelaut, wie er in *ach* gesprochen wird.

A. Deutsche Wörter.

I. Der *ich*-Laut *c'h* darf nicht durch den *ach*-Laut ersetzt werden, wie es in niederdeutschen Gegenden des Nordwestens vorkommt (also *manc'her* und nicht *mancher*, *Häus-c'hen* und nicht *Häus-chen*); auch hüte man sich vor der Annäherung an den *sch*-Laut, wie sie namentlich in ungebildeten jüdischen Kreisen häufig ist, z. B. *isch*, *misch* statt *ich*, *mich*. Der *ich*-Laut wird gesprochen,

1) wenn die Schreibung *ch* zeigt nach *ä*, *e*, *i*, *ö*, *ü*, *ai*, *ei*, *äu*, *eu*, nach *l*, *r*, *n* und in der Endung *-chen*, z. B. *Gespräch*, *spreche*, *ich*, *Löcher*, *Sprüche*, *Laich*, *Eiche*, *Bäuche*, *euch*, *Molch*, *Pferch*, *Storch*, *manch*, *Mäus-chen*, *Frau-chen*.

2) in der Endung *-ig* im Silbenschluss sowie vor Konsonanten, z. B. *ewig*, *Königreich*, *Königs*, *befriedigt*, *freudigste*; ausgenommen vor *-lich*, denn hier wird *g* gesprochen, z. B. *königlich*. Vergleiche § 38, IV.

II. Der *ach*-Laut *ch* wird gesprochen,

wenn die Schreibung *ch* zeigt, nach *a*, *o*, *u*, *au*, z. B. *Bach*, *Loch*, *hôch*, *Buch*, *Bauch*.

Beachtenswert ist, dass die Verbindung *chs* wie *ks* gesprochen wird, z. B. *Dachs*, *wächst*, *Flechse*, *wichsen*, *Ochs*, *Wuchs*, *Deichsel*. Das gilt aber nicht für die Formen, in denen *ch* und *s* erst spät durch Ausfall eines Vokales zusammengetreten sind, z. B. *wachst* für *wachest*, *Bauchs* für *Bauches*, *weichste* für *weicheste*.

B. Fremdwörter (und Namen).

Für den In- und Auslaut gelten im Allgemeinen dieselben Regeln wie bei den deutschen Wörtern, z. B. *c'h* in *Alchymie*, *Archont*, *Ichthyosaurus* gegenüber *ch* in *Acheron*, *Hypochonder*, *Machination*, *Ochlokratie*; einfacher *ach*-Laut wird für *cch* in *Bacchus*, *Gracchen* gesprochen. Sonst aber sind, besonders für den Anlaut, folgende Punkte bemerkenswert:

1) *ch* wird wie *sch* gesprochen in allen französischen Wortformen, z. B. im Anlaute in *Chablis*, *Chagrin*, *Chaine*, *Chaise*, *Chamade*, *Chambertin*, *Chambregarnie (antichambrieren)*, *Chamisso*, *chamois*, *Champagner*, *Champignon*, *Chance*, *changieren*, *Chansonette*, *Chapeau*, *Charge*, *changieren*, *Charité*, *Charivari*, *Charlatan*, *Charlotte*, *Charles* (auch, englisch, mit *tsch*), *charmant*, *Charpie*, *Chassepot*, *Chasseur*, *Château*, *Chaudeau*, *Chaussee*, *Chauvinist*, *Chef*, *Chemisette*, *Chenille*, *Chevalier*, *chevaleresk*, *Chevaulégers*, *Chicane*, *Chiffre*, *Chignon*, *Chinois*, *choquieren*. *Chokolade*, *Chose*; so auch im Inlaute, z. B. *cachieren*, *Fichu*, *Recherchen*.

2) *ch* wird wie *tsch* gesprochen in englischen Wörtern wie *Chamberlain*, *Check*, *Champion*, *chartern*; *Chester*, *Chur-*

chill, *Manchester*, *Richmond*, u. s. w. Ebenso in spanischer Aussprache in *Chile*, *Chimborasso*, *Echegaray* u. a. m. vgl. § 31 B 4.

3) *ch* wird wie *k* gesprochen im Anlaute folgender Wörter: *Chalcedôn*, (Stein; aber *Chalcedon*, mit *c'h* heisst die Stadt), *Chaldäa*, *Chamäleon*, *Chan*, *Chaos*, *Charákter* *(Charaktére)*, *Chemnitz*, *Cherubin* (Page im „Figaro"), *Cherubini*, *Chiavenna*, *Chladni*, *Chlodwig*, *Chloe*, *Chlor*, *Cholera*, *cholerish*, *Chor*, *(Chöre)*, *Choral*, *Chrestomathie*, *Christ*, *Christian*, *Chrom*, *chromatisch*, *Chronik*, *Chronologie*, *Chrysam*; *Chatten*, *Chur*; inlautend in *melancholisch*, *Orchester* u. s. w. Hierher gehören in erster Linie die italienischen Wörter und alle diejenigen Formen, die mit *chl* und *chr* anlauten.

4) *ch* wird wie *c'h* gesprochen im Anlaute der meisten griechischen Wörter (nur wenn dem *ch* ein *l* oder *r* folgt, gilt *k*, sieh oben), z. B. *Chalcedon*, *Calkothypie*, *Charitinnen*, *Charon*, *Charybdis*, *Chelidin*, *Chemie*, *Chersonnes*, *Chimäre*, *Chios*, *Chirograph*, *Chirurgie*, *Choliamben*, *Chorographie*, *Chrie*, *Chrysanthemum*, *Chrysolith*, *chthonisch*. Sodann in germanischen Namen wie *Cherusker*, *Childerich*, *Chilperich* (vor *l* in *Chlodwig* gilt *k*). Ferner in slawischen Namen wie *Charkow*, *Cherson*; endlich in orientalischen Formen wie *Cherub*, *Cherubim*, *Cheops*, *Chephren*, *China*, *Chinese*, *Chinin*. Wie *c'h* wird auch das *X* in *Ximene* gesprochen.

§ 34. j.

Der dem stimmlosen *c'h* entsprechende stimmhafte Reibelaut ist *j*. Das *j* soll nicht als Halbvokal gesprochen werden, so dass es einem *ĭ* ähnlich ist (nicht *ĭúng*); anderseits aber hüte man sich, bei zu starker Ausatmung dem *j* einen *d*-Laut vorzuschlagen, wie es in Mundarten (z. B. in der Gegend von Bremen) vorkommt; auch darf beim *j* der Stimmton nicht vernachlässigt werden, dass es (wie z. B. in sächsischen Dialekten) einem *c'h* ähnlich wird.

A. Deutsche Wörter.

Das *j* ist zu sprechen

1) für anlautendes *j*, z. B. *ja*, *jener*, *jung*;

2) für *g* in *ew'ge*, *blut'ge*; hierüber vergleiche man jedoch § 38, IV 3.

B. Fremdwörter.

Man hüte sich, in Fremdwörtern *i* vor Vokalen als *j* auszusprechen: also *Nation*, *Familie*, *Petersilie*, *Aktien* darf nicht wie *Natsjôn* (vor Allem ist vor der Silbentrennung *nā-tsjôn* zu warnen), *Famîlje*, *Petersîlje*, *Aktsjen* klingen.

Das *j* wird mit seinem deutschen Lautwerte gesprochen (über andere Aussprachen des Zeichens *j* siehe § 32):

1) in lateinischen und hebräischen Wörtern mit *j*, z. B. *Justus*, *Januar*, *Juni*, *Juli*; *Jeremias*, *Jesus*, *Japhet*, *Jerusalem*, *Joppe*. Griechische Wörter kennen kein *j*, sondern nur *i*, daher ist *ionisch*, *Ionier*, *Iason* zu sprechen und nicht *Jonier*, *Jason*; im Inlaute ist *j* üblich, z. B. *Plejaden*, *Ajas*, (lateinisch *Ajax)*.

2) in verschiedenen (namentlich in englischen) Wörtern, wo *y* geschrieben wird, z. B. *Yankee*, *York*, *Yam*, *Yacht*, *Yucatan*; ferner steckt *j* in französischem inlautenden *y*, z. B. *Royalist*, *loyal*, *ennuyieren*, *(loajāl*, *anüjîren)*, sowie in englischem anlautenden langen *u*, z. B. *United States.*

3) in mouillierten *l*- und *n*-Lauten, z. B. französisch *Billard*, *Feuilleton*, *Eau de Cologne*, *Champagner*, *Bretagne*, *Lorgnette.* Obschon hier im Französischen nicht eigentlich *lj*, *nj* gesprochen wird, ist es doch im Deutschen üblich. — Auch in spanischen und italienischen Wörtern kommen Mouillierungen vor, z. B. *Sevilla*, *Guerilla*, *España*, *Coruña*, *Marañon*; *Foligno*, *Bologna*, *Azeglio.* Siehe unter *l* und *n* §§ 23, 25.

C. Verschlusslaute.

§ 35. Die Verschlusslaute bestehen aus drei Teilen: Verschluss, Pause und Lösung des Verschlusses; so werden beim *p* zunächst die beiden Lippen geschlossen, dann tritt eine Pause ein, dann werden die Lippen geöffnet und der bisher zurückgehaltene Luftstrom hinausgelassen. Der Lösung des Verschlusses folgt beim norddeutschen *p* ein Hauch — dieselbe Wirkung erreicht der Österreicher in Fällen wie *b'hüt'*, *b'halten* für *behüte*, *behalten.* Ebenso ist es beim *t* und *k*; aber der Hauch fehlt beim *b*, *d*, *g*.

Vor Allem jedoch ergiebt sich ein Unterschied der Verschlusslaute dadurch, ob sie mit oder ohne Stimmton gesprochen werden: man kann das leicht feststellen, indem

man sich die Ohren zuhält und dann bald (norddeutsches) *b(a)*, bald *p(a)* spricht. Stimmlos sind *p*, *t*, *k*; stimmhaft *b*, *d*, *g*.

Fernerhin fällt ins Gewicht, dass beim *p* — namentlich gegen das Ende hin — die Lippen stärker auf einander gepresst werden als beim *b*: *p* erscheint stärker als *b*; ebenso *t*, *k* stärker als *d*, *g*. Endlich sind beim *p* die Lippen stärker gespannt als beim *b*: sprechen wir erst *p* und dann *b*, so fühlen wir deutlich die Spannung der Lippenmuskeln nachlassen.

Für die Bühnenaussprache der Verschlusslaute gilt Folgendes:

I. Alle *p*, *t*, *k* sind gehaucht zu sprechen, wie es in Niederdeutschland üblich ist, z. B. *Pʿäte*, *tʿappʿen*, *Kʿettʿe*, *Râtʿ*, *Dreckʿ*. Vor den ungehauchten *p*, *t*, *k*, wie sie das übrige Deutschland (und auch das Französische) hat, ist zu warnen; ganz besonders in den Lautverbindungen *pl*, *pr* (*pʿlatzen*, *Pʿracht*), *tr* (*Tʿreue*), *kl*, *kr* (*Kʿleider*, *Kʿragen*). Freilich darf der Hauch nicht allzustark sein, so dass sich ein Reibungsgeräusch einstellt; eine solche Warnung aber gilt nur für gewisse niederdeutsche Gebiete, z. B. holsteinische, mecklenburgische und pommersche Mundarten.

II. Alle *b*, *d*, *g* im Silbenanlaute sind mit Stimmton zu sprechen, wie das Niederdeutsche sie kennt (ähnlich wie im Italienischen); zu warnen ist vor der stimmlosen Aussprache, wie sie zumeist im übrigen Deutschland herrscht. Vor Allem aber hüte man sich, statt des *g* einen Reibelaut *j*, *c̓h* oder g) zu sprechen, wie es in Mittel- und Niederdeutschland die herrschende Aussprache ist: also nicht *Sieje*, *lejen*, *Berje* oder gar *Siec̓he*, *lêc̓hen*, *Berc̓he* oder *Berge*, *Bogen*, *trugen* (mit stimmhaftem *ch*).

III. Schwierigkeiten machen die Regeln über den Auslaut. Beim Übergange von den mit Stimme gesprochenen Vokalen zu den stimmlosen *p*, *t*, *k* muss ja an irgend einer Stelle die Stimme aufhören. Daher wird thatsächlich in *Rât Blût* zwischen dem *â*, *û* und dem *t* eine kleine Pause gemacht. Anders liegt die Sache beim auslautenden *d*, *g*. Der Unterschied des auslautenden *b*, *d*, *g*

nach langem Vokal *(Grāb, Rād, Tāg)* und des auslautenden *p, t, k* nach langem Vokal besteht darin, dass vor *b, d, g* nicht jene ganz kleine Pause stattfindet, wie vor *p, t, k.* Die Bindung des Vokals mit dem Verschlusslaute ist eine andere. Beim auslautenden *p, t, k* ist der Einsatz und der Absatz stark; beim auslautenden *b, d, g* nach langem Vokal ist der Einsatz schwach, der Absatz stark. Oder, um es praktisch durch die Aussprache des Vokals festzustellen: in *Grab, grub, Rad, Brod, Tag, Sieg* spricht man den Vokal decrescendo, lässt ihn langsam verklingen und setzt dann erst das *p, t, k* ein; ein solches langsames Decrescendo liegt aber in *Satrap, Rat, rot, Spuk* nicht vor. Ebenso muss auch das *r, l, n* in *herb, Korb, Mord, halb, Wald, Balg, fand* langsam verklingen, nicht aber in *halt, Kalk, hart, Schwert, Werk, Fant.* — Näheres über die Aussprache des *g* wird in § 38 gegeben.

IV. In einigen wenigen Fällen sind für die gleichen Lautwerte verschiedene Zeichen in Gebrauch, z. B. unmittelbar nach kurzem Vokal stehendes *b* wird genau so gesprochen wie *p, pp,* also *ob, ab, Abt, Reb-huhn,* wie *hopp, klapp, klappt, Schlepptau;* ähnlich *g* in *weg* (sprich *weck*). Dieser Fälle sind aber so wenige, dass Missverständnisse leicht zu vermeiden sind.

V. Auslautendes *ng* darf nicht mit *k*-Schluss gesprochen werden, wie es in vielen Gegenden üblich ist: also *jung, Ding;* so auch *bringst, jüngste* u. s. w. sieh oben § 25, II.

§ 36. p und b.

Der stimmlose Verschlusslaut *p* ist stets gehaucht zu sprechen, z. B. *P'aar, P'ferd, Kapp'en, knapp', schlepp'st, p'lagen, p'rahlen.* Bei dem entsprechenden stimmhaften Verschlusslaute *b* ist auf die Mitwirkung der Stimme zu achten.

I. Gehauchtes stimmloses *p* ist zu sprechen,

1) wo *p* oder *pp* geschrieben wird, z. B. *Paar, knapp, platt;* man achte auf stimmlose gehauchte Aussprache des *p* besonders nach *m,* z. B. *Lumpen, Rampe.*

2) wo *b* nach kurzem Vokal steht, sei es im Silbenauslaut oder vor Konsonant, z. B. *ab*, *ob*, *drob*, *Rebhuhn*, *Abt*.

II. Stimmhaftes *b* ist zu sprechen, wo *b* im Silbenanlaut erscheint, z. B. *Bär*, *Blei*, *bringen*, *Ra-be*, *Lie-be*, *El-be*; man hüte sich, die Nebensilbe *-ben* in einem *m* aufgehen zu lassen: *lieben* nicht *lie-m* u. s. w.

III. Wenn aber *b* inlautend nach langem Vokal erscheint, sei es im Silbenauslaut oder vor Konsonant, oder nach kurzem Vokal + *r*, *l*, so ist ein schwach eingesetztes, aber stark abgesetztes und gehauchtes *p* zu sprechen. Das erreicht man, indem man den Vokal (oder das *r*, *l*) langsam verklingen lässt, z. B. *Grab*, *gabst*, *Dieb*, *giebst*, *gehabt*, *Obst*, *herb*, *halb*. So auch ist *lieb-lich*, *leib-lich*, *üb-lich* wie *lîp-lich* u. s. w. zu sprechen; die oft zu hörende Aussprache *lie-blich* (mit stimmhaftem *b*) ist zu vermeiden.

§ 37. t und d.

Der stimmlose Verschlusslaut *t* ist stets gehaucht zu sprechen, z. B. *tʻasten*, *rettʻen*, *mattʻ*, *ratʻen*, *Ratʻ*. Bei dem entsprechenden stimmhaften Verschlusslaute *d* ist auf die Mitwirkung der Stimme zu achten.

I. Gehauchtes stimmloses *t* ist zu sprechen,

1) wo *t*, *th* oder *tt (dt)* geschrieben wird, z. B. *tʻeilen*, *thʻun*, *tʻreu*, *Rattʻe*, *Stadtʻ*.

2) wo *t* in der Lautverbindung *ts* (geschrieben *z*, *tz*) enthalten ist, z. B. *Zahl*, *setzen*, *Sitz*. So auch in fremden Wörtern, wenn *c* als *ts* gesprochen wird, z. B. *Cäsar*, *Citrone*; über *tsch* siehe § 31 B.

II. Stimmhaftes *d* ist zu sprechen, wenn *d* im Silbenanlaut erscheint, z. B. *da*, *du*, *drei*, *Rede*, *Widder*, *Edda*.

III. Wenn *d* inlautend nach langem Vokal erscheint, sei es im Silbenauslaut oder vor Konsonant, oder nach kurzem Vokal + *r*, *l*, *n*, so ist ein schwach eingesetztes, aber stark abgesetztes und gehauchtes *t* zu sprechen. Das erreicht man, indem man den Vokal (oder das *r*, *l*, *n*) langsam verklingen lässt, z. B. *Rad*, *schadst*, *schied*, *schiedst*, *ward*, *bald*, *Pfand*. So auch in *schäd-lich*, *unermüd-lich*; vor der Aussprache *schä-dlich* mit stimmhaftem *d* ist zu warnen.

In Fremdwörtern erscheint *ddh* in *Buddha*; über *dſch* siehe § 32; *d* ist nicht stumm in *Bíllard*, *Bóulevard*, *Hazárd*.

§ 38. k und g.

Der stimmlose Verschlusslaut *k* ist stets gehaucht zu sprechen, z. B. *Kʻind*, *Ackʻer*, *Lakʻen*, *Dreckʻ*, *Spukʻ*; bei dem entsprechenden stimmhaften Verschlusslaute *g* ist auf die Mitwirkung der Stimme zu achten.

I. Gehauchtes stimmloses *k* ist zu sprechen, wo *k* oder *ck* geschrieben wird, ferner in der Verbindung *ks* (geschrieben *chs* oder *x*) und in der Verbindung *kw* (geschrieben *qu*), z. B. *kʻommen*, *leckʻen*, *Hakʻen*, *Sackʻ*, *schrakʻ*; *sechs*, *wachsen*, *Hexe*, *quälen*, vgl. *chs* § 33, *kw* § 28.

II. Stimmhaftes *g* ist zu sprechen, wenn *g* im Silbenanlaut erscheint, z. B. *geben*, *Magen*, *grob*, *gleich*, *Egge*, *Tage*, *Siege*, *Könige*. Vor der Aussprache eines Reibelautes ist in § 35, II gewarnt worden.

III. Wenn *g* inlautend nach langem Vokal erscheint, sei es im Silbenauslaute oder vor Konsonant, oder nach kurzem Vokal + *r*, *l*, so ist ein schwach eingesetztes, aber stark abgesetztes und gehauchtes *k* zu sprechen. Das erreicht man, indem man den Vokal (oder das *r*, *l*) langsam verklingen lässt, z. B. *Schlag*, *schlägst*, *Sieg*, *siegst*, *Jagd*, *Magd*, *beugst*, *arg*, *Berg*, *Balg*. Die Aussprache *mö-glich*, *klü-glich* (mit stimmhaftem *g*) ist nicht zu empfehlen.

Man hüte sich, *Schläg*, *Täg* wie *Schlack*, *Tack* zu sprechen — hierzu neigen besonders die Schlesier; auch die allzu schwache Aussprache des auslautenden *g* nach langen Vokalen, wie sie in süddeutschen Gegenden üblich ist, muss vermieden werden. Vor allem aber beachte man, dass keine Reibelaute (*c'h* oder *ch*) gesprochen werden dürfen: nicht *Tach* oder *Täch*, *Trûch*, *Siec'h*, *flôch*; sonst entsteht jener hässliche, leider selbst auf guten Bühnen im ernsten Drama vorkommende Zwiespalt, dass z. B. auf die Frage *„hast du ihn verjäkt?“* geantwortet wird *„ich habe ihn verjächt“*. — So auch ist *möglich*, *unsäglich*, *füglich*, *klüglich*, *untrüglich* zu sprechen wie *môk-lic'h*, *fûk-lic'h* u. s. w.

IV. Für die Endung *-ig* gelten besondere Bestimmungen:

1) vor Vokal wird das *g*, weil es im Silbenanlaut steht, nach II als Verschlusslaut gesprochen, z. B. *freudige*, *ewiges*, *Königen*.
2) *-ig* im Silbenschluss und vor Konsonant wird als *ic'h* gesprochen, z. B. *freudig*, *ewig*, *Essig*, *Honig*, *König*; so auch in *freudigste*, *Ewigkeit*, *Honigkuchen*, *Königreich*. Eine Ausnahme wird nur gemacht, wenn die Endung *-lic'h* folgt, z. B. *ewiglich*, *königlich*, *männiglich* sprich *ewik-lic'h* u. s. w.
3) bei Apostrophierung des *i* ist *j* zu sprechen, falls es nicht möglich ist, den ausgefallenen Vokal leicht durchklingen zu lassen, z. B. *sel'ge*, *blut'ge*, *ew'ge*, *zack'ge*, *zug'ge*.

Für Fremdwörter gilt, dass *c* vor *a*, *o*, *u* und vor Konsonanten als *k* gesprochen wird, z. B. *Café*, *Cognak*, *Cousin*, *Accord*, *acquirieren*; ebenso *qu* in französischen Wörtern, z. B. *Queue*, *Enquête* (aber *kw* in lateinisch *Quadrat*, *Quartal*); über *ch*=*k* sieh § 33. — *gu* und *gh* in romanischen Wörtern gelten vor hellen Vokalen zumeist als *g*, z. B. *Guido*, *Guillotine*, *Guirlande*, *Guitarre*, *Guinee*, *Guinea*, *Guerilla*, *Guipure*, *Guéridon*, *Ghibellinen*, *Ghiberti*, *Ghetto*.

Tempo, Betonung und Tonfall.

Tempo, Betonung und Tonfall dienen dazu, die logischen Beziehungen innerhalb der Rede klar hervortreten zu lassen. Unterschiede im **Tempo** ergeben sich, je nachdem schneller oder langsamer gesprochen wird und Abschnitte der Rede durch kleinere oder grössere Pausen getrennt werden. Im Allgemeinen gilt, dass sich solche Teile, auf die besonderes Gewicht gelegt wird, durch langsameres, unwichtigere aber durch schnelleres Tempo von der durchschnittlichen Geschwindigkeit abheben; so z. B. werden Parenthesen bisweilen durch schnelleres Tempo gekennzeichnet: „Vorgestern Abend — die Stunde weiss ich nicht mehr genau zu sagen — kam er zu mir . . .“ Ferner ist es üblich, dass Teile der Rede, die einen in sich fertigen Gedanken darstellen, durch Pausen eingeschlossen werden, z. B. „das Kind schrie . . so laut . . dass man es weithin hörte . .

und herbeigelaufen kam.“ Die einzelnen Abschnitte kann man hier durch Pausen trennen, wie sie durch die Punkte angedeutet sind; indess kann man auch „schrie so laut“ oder „so laut dass“ in engere Verbindung bringen, d. h. die Pausen anders legen. Also: allgemeine Gesetze lassen sich kaum aufstellen, denn je nach dem Sinne der Rede kann man das Tempo ändern.

In erhöhtem Masse gilt dies vom **Tonfalle** oder der Modulation. Hier werden zumeist die einen abgeschlossenen Gedanken darstellenden Abschnitte der Rede dadurch gekennzeichnet, dass an ihrem Schlusse die Stimme sich senkt; wird ein Gedanke nicht als abgeschlossen empfunden, sondern soll er mit der weiteren Rede in enge Verbindung gebracht werden, so hält sich die Stimme auf der gleichen Höhe. Zum Beispiel: wenn ich sage „er· ging· in· den· Gar·ten·, um· Obst· zu. ho.len.“, d. h. die Stimme erst zu Ende der ganzen Periode senke (der Tonfall ist hier durch die Höhe der Punkte bezeichnet), so wird das Obstholen als Zweck meines Ganges hingestellt; wenn ich aber sage „er· ging· in· den· Gar.ten., um· Obst· zu. ho.len.“, d. h. zwei Abschnitte durch jedesmalige Senkung der Stimme mache, so stehen die beiden Aussagen als selbständig neben einander und das Obstholen wird als mehr nebensächlich hingestellt. Besonders klar zeigt sich das beim Numerieren: zählt man von einmal bis siebenmal und fasst jede Zahl als einen Abschnitt für sich, so senkt man jedesmal die Stimme, also „ein·mal. zwei·mal. drei·mal.“ u. s. w.; fasst man aber die ganze Reihe einheitlich und jede Zahl gleichsam als die Folge der vorhergehenden, so bleibt die Stimme auf gleicher Höhe und sinkt erst zum Schlusse, also: „ein·mal· zwei·mal· drei·mal· . . . . . sieben·mal.“ Auch hört man im letzteren Falle wohl sprechen „ein·mal· zwei·mal· . . . . . sie.ben.mal. Ein und derselbe Wortkomplex liegt in diesen Fällen vor, und die geschriebene Sprache unterscheidet sie nicht. Also auch durch den Tonfall oder den musikalischen Accent lässt sich der Sinn der Rede sehr fein variieren, und es ist klar, dass hier stets gültige Gesetze nicht zu geben sind. Aber Folgendes ist zu beachten:

1) der Ton sinkt zu Ende des gewöhnlichen Aussagesatzes, z. B. „Karl· ist· krank· ge.we.sen.;“ ebenso zu Ende der

Fragesätze, die mit einem Frageworte beginnen, z. B. „wer· hat· das· ge·tan.?“ Ist bei wiederholter Nachfrage das Fragewort stark betont, so ergeben sich Ausnahmen, z. R. wer. hat· das· ge·tan·?

2) der Ton steigt zu Ende des gewöhnlichen Fragesatzes, wenn er nicht mit einem Frageworte beginnt; z. B. ist. er. hier· ge·we·sen·?

3) Parenthesen werden häufig in eine tiefere Stimmlage transponiert, z. B. „das· ist· — ich. be.mer.ke. das. nur. ne.ben.bei. — ganz· un·mög·lich.“

4) Sehr zu beachten sind die Regeln für die Anführungssätze. Gehen sie der direkten Rede voran, so darf die Stimme nicht gesenkt werden, z. B. er· sag·te·: „ge·hen· Sie· mit.!“ Folgen sie der direkten Rede, so sind sie in der Stimmlage des Schlusses der Aussage zu sprechen, z. B. „Ko·mmen. Sie.,“ sag.te. er.; „Ist. er. hier.ge·we·sen·?“ frag·te· Karl·. Sind sie in die direkte Rede eingeschaltet, so haben sie die Stimmlage der ihnen unmittelbar vorhergehenden Silbe, z. B. „ich· bin·,“ spricht· je·ner·, „zu· ster·ben· be.reit.“ Zu warnen ist vor der Aussprache, wie man sie bisweilen hört: „ich· bin.“, spricht. je.ner., „zu· ster·ben· be·reit.“

Diese Modulation innerhalb der Rede beeinflusst natürlich auch den musikalischen Accent des einzelnen Wortes. Besonders auffällig ist das, wenn der Satz aus einem einzigen Worte besteht, z. B. „ja·-a.!“ gegenüber ja.-a·?

5) Die Modulation hat sich lediglich nach dem Sinne der Rede zu richten; es ist davor zu warnen, dass die Interpunktionszeichen, namentlich die Kommata, zum äusserlichen Massstabe für die Hebung und Senkung der Stimme genommen werden, denn sie sind aus Noten entstandene Kadenzzeichen und nicht für die logische Gliederung der Rede geschaffen. Auch hier gilt der bei der Aussprache der Laute zu befolgende Grundsatz: „Weg mit dem Schriftbilde!“

6) Vor Ausschreitungen im Verwenden und Unterlassen der Modulation hat sich der Vortragende zu hüten; „denn wechselt er die Töne zu schnell, spricht er entweder zu tief oder zu hoch oder durch zu viele Halbtöne, so kommt

er in das Singen; im entgegengesetzten Fall aber gerät er in Monotonie, die selbst in der einfachen Rezitation fehlerhaft ist — zwei Klippen, eine so gefährlich wie die andere, zwischen denen noch eine dritte verborgen liegt, nämlich der Predigerton; leicht, in dem man der einen oder anderen ausweicht, scheitert man an dieser." Das sind Goethes Regeln.

Das hauptsächlichste Mittel zur Hervorhebung ist die Stärke des Atems und die Stärke der Stimme. Hierdurch wird der Stärkeaccent oder der dynamische Accent bedingt, der die **Betonung** ausmacht. Im Satze pflegen wir durch den Stärkeaccent das Wichtige, das neu Hinzutretende hervorzuheben: wir betonen „Karl ist draussen", wenn wir gerade Karls Erscheinen berichten wollen; aber „Karl ist draussen", wenn von Karl bereits die Rede war und es uns darauf ankommt, seinen Aufenthaltsort zu nennen. Ja wir können betonen „Karl ist draussen", wenn das Draussensein Karls bereits besprochen ist oder uns im Sinne liegt und das neue und wichtige Moment nur darin besteht, es als Tatsache zu bekräftigen. Unter gewissen Verhältnissen also kann jedes Wort im Satze den Hauptton tragen, und allgemeine Gesetze lassen sich in Anbetracht solchen Wechsels für den Satzaccent nicht geben. Überflüssig und irreführend namentlich ist es, wenn Lehrbücher der Vortragskunst den verschiedenen Wortklassen oder Satzteilen bestimmte Betonungsgrade zuweisen; nur die Betonung in der eigenen natürlichen Sprechweise kann dem Vortragenden eine Richtschnur sein.

Es ist begreiflich, dass auch innerhalb mehrsilbiger Wörter gewisse Silben als die wichtigeren durch den Accent hervorgehoben werden. Für diesen Wortaccent nun gelten folgende Regeln:

1) in einfachen deutschen Wörtern ist die Stammsilbe betont, z. B. féchten, Sáchsen, Mónat; ausgenommen sind

a) die Wörter: Forélle, Hollúnder, Wachólder, lebendig, luthérisch (in dogmatischem Sinne).

b) deutsche Wörter, die mit fremden Endungen zusammengesetzt sind, z. B. Maleréi (französisch ie), stolzíeren, halbíeren, schattíeren, Glasúr, Lappálien, Schmierálien, Lieferánt, Takelráge.

c) wo ein Gegensatz zwischen nebentonigen Silben hervorgehoben werden soll, z. B. er hat nicht gélernt, sondern vérlernt.

2) in zusammengesetzten deutschen Wörtern trägt die Stammsilbe des neu hinzukommenden, bestimmenden Wortes den Hauptton, z. B. Laúbholz, dúmmdreist, Stáhlfeder, Trúchsess, blútarm (arm an Blut), stéinreich (reich an Steinen); so auch Blútarmut, Stéinreichtum. Ausnahmen:

a) enthält der erste Bestandteil einen Vergleich mit dem zweiten, so sind beide gleich stark betont, z. B. blútárm, stéinréich, stóckdúmm, blítzblánk.

b) in einer Anzahl von zusammengesetzten Eigenschaftswörtern auf -ig, -lich sind entweder beide Stammsilben oder die zweite betont, z. B. frei'wi'llig, éigentü'mlich, vórzü'glich; hauptsä'chlich, leutsélig, holdsélig u. s. w.

3) Sind die untrennbaren Vorsilben be-, ge-, ver-, zer-, ent- mit Zeitwörtern zusammengesetzt, so trägt die Stammsilbe den Ton, z. B. begéhen, gestéhen, versúchen, zerréissen, entbéhren; ebenso in den davon abgeleiteten Hauptwörtern, z. B. Entbéhrung, Verzéihung. Auch gilt das für durch-, wider-, über-, um-, voll-, miss-, wenn sie nicht abtrennbar sind, z. B. durchsétzen, widerstéhen, überzéugen, umgéhen, vollénden, misshándeln; Übersétzung, Volléndung. Sind aber die Vorsilben abtrennbar, so tragen sie den Ton, z. B. dúrchführen (ich führe durch), ü'bersetzen, Dúrchführung. Daher ábteilen (ich teile ab) und A'bteilung (zu warnen ist vor dem öfters zu hörenden Abtéilung, z. B. „réitende Abtéilung"), ánbeten, A'nbetung (nicht Anbétung).

4) die Vorsilben An- Bei-, Ur-, Im- in Hauptwörtern tragen den Ton, z. B. A'nfang, Béispiel, U'rteil, I'mbiss. Daher auch ánfangen, úrteilen.

5) Die Vorsilbe ún- trägt den Ton, z. B. úngut, únartig, únfreundlich. In Eigenschaftswörtern auf -lich, -ig, -sam, -haft, -bar aber hat, wenn Zusammenhang mit einem Zeitworte gefühlt wird, die Stammsilbe dieses Zeitwortes den Hauptton, z. B. unerméssIich, unersétzbar, unaufháltsam. Daher únschätzbar (= wertlos), wenn es bloss die Verneinung der Eigenschaft schätzbar (= gut) be-

zeichnet; aber unschä'tzbar, was so wertvoll ist, dass man es nicht schätzen kann; darum únausgiebig, aber unausstéhlich u. A. m.

6) in einer Reihe von Wörtern, die erst spät zu einer Einheit zusammengewachsen sind, gilt noch die alte freie Betonung innerhalb des Satzes, z. B. Lébewóhl, Bü'rger-méister. Diese Betonung wird, weil sie im Gegensatze zu der üblichen (Láubholz, Bláchfeld) steht, bisweilen als eine Betonung des zweiten Gliedes empfunden, z. B. Langestrásse, Rotenfélde. Aber: Gréifswald, Strálsund.

7) Fremdwörter haben ihre eigene Betonung, z. B. Prüderíe, Phänomén, Senátor u. s. w.

So lehren uns auch Verhältnisse der Betonung, des Tonfalles und dess Tempos, dass der Sinn der Rede der Massstab für den Vortrag ist. Und so verlangt mit Recht Goethe für den **rhythmischen Vortrag,** der ja von der Stärke der Betonung und von der Tondauer in hohem Grade abhängig ist: „Der Silbenbau sowie die gereimten Endsilben dürfen nicht zu auffallend bezeichnet, sondern es muss der Zusammenhang beobachtet werden wie in Prosa.“ Aber damit ist nicht gesagt, dass der eigentümliche Versrhythmus und die Versmelodie geschädigt werden dürfen zu Gunsten der Interpunktionen! Goethe fährt fort: Hat man Jamben zu deklamieren, so ist zu bemerken, dass man jeden Anfang eines Vérses durch ein kleines, kaum merkbares Innehalten bezeichnet; doch muss der Gang der Deklamation dadurch nicht gestört werden.“ Demgemäss ist zu sprechen „Lenore fuhr um's Morgenrot . . empor aus schweren Träumen“ und nicht etwa (mit gewaltsamer Störung des Rhythmus): „Lenore fuhr . . um's Morgenrot⁀empor . . aus schweren Träumen.“ Jedoch ist den Worten Goethes die Warnung hinzuzufügen: der Vortragende darf sich durch die (kleine) Pause keineswegs verleiten lassen, am Ende des Verses die Stimme zu senken, wenn es dem Sinne (d. h. dem Gebrauche in ungebundener Rede) widerspricht: also „Lenore· fuhr· um's· Mor·gen·rot· — em·por· aus· schwe.-ren. Träu.men,“ nicht aber „Lenore· fuhr· um's· Mor·-

gen.rot. — em·por· aus· schwe.ren. Träu.men." Ebenso: „Ritter, treue· Schwe·ster·lie·be· — wid·met· euch. dies. Herz." oder „Ritter, treue Schwe·ster.lie.be. — wid.met. euch. dies. Herz.", nicht aber „Ritter, treue· Schwe·ster.-lie.be. — widm·et· euch· dies· Herz."

Wir sehen: Tempo und Tonfall und Betonung stehen mit einander im engstem Verein. Durch sie wird der Sinn der Rede variiert, und dem Feingefühl des Vortragenden muss weiter Spielraum gelassen werden. Also nur für diejenigen Faktoren der Rede, die in ihrem Wechsel weniger frei sind und hauptsächlich durch physiologische und akustische Gründe bedingt zu sein scheinen, haben wir bestimmte Forderungen aufstellen wollen; nicht aber für die Faktoren, in denen psychische Einflüsse als herrschend erscheinen und zu freierem Wechsel führen.

Wörterverzeichnis.*)

(Die Ziffern geben die Seitenzahl an.)

*) Enthält die in unserer Schrift vorkommenden Wörter. Einstweilen war es in den Verhandlungen noch nicht möglich, den ganzen Sprachschatz zu berücksichtigen; jedoch behalten wir uns vor, auf Grund unserer Ergebnisse ein Aussprachewörterbuch zu bearbeiten.

D.

E.

F.

L.

M.

N.

T.

U.

V.

W.

X.

Y.

Z.

Inhalt.

